

Schwerte Zeitung



Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs Mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pf. (einschl. Trägerlohn). Postbezugs monatlich 2.25 — (einschl. 28.2 Pf. Zeitungsgebühr und 0.44 Pf. Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Druck u. Verlag: Hans Zinner, vorm. Carl Brauns, Schwerte. Geschäftsstelle: Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postfach: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pf. Familien-, Vereins- u. amtliche Anzeigen 4 Pf. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pf. für fernmündl. aufgegeben. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höh. Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

* Schwerte Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 202

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 30. August 1939

71. Jahrgang

Polnischer Anschlag auf Litauen

Der Flüchtlingsstrom wächst stündlich

Danzig, 30. August. Nach der polnischen Verfolgungswelle gegen die deutsche und ukrainische Volksgruppe sowie gegen die Kaschuben beginnt sich der Haß der Polen nun auch gegen die 300 000 Litauer im Wilnaer Gebiet auszuweiten.

Nachdem man schon seit dem Raub Wilnas die Litauer systematisch entrechtet und politisch entmündigt hatte, verhaftet man jetzt ihre Führer und nimmt ihnen ihr Eigentum fort. Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind starke polnische Truppenverbände in diesem Gebiet zusammengezogen worden. Man vermutet, daß polnische Militär unter Umständen auf eigene Faust einen neuen Raub litauischer Gebiete durchzuführen beabsichtigt.

Diese Mutmaßung wird durch die Tatsache gestützt, daß die in Litauen lebenden Polen durch eine polnische Terrororganisation unterstützt werden mit dem Ziel, ihre Aktionen die Auslösung eines solchen Gewaltkrieges zu ermöglichen.

Vertragsbruch Polens

Die polnischen Grenzpolizisten und Zollbeamten verlassen Preußen

Gleiwitz, 29. Aug. Wie die Obersteileische Volksstimme berichtet, verließen am Montag plötzlich sämtliche polnischen Grenzpolizisten und Zollbeamten samt ihrer Habe den Preussener Grenzbahnhof, in dem sie seit Festlegung der Gewaltgrenze ihren Dienst taten. Dieser Rückzug erfolgte ohne jede Ankündigung und stellt in dieser Form einen typischen Vertragsbruch der Polen dar. Neuerdings fertigen die Polen die wenigen Züge, die bisher noch von Katowitz nach Preußen verkehren, bereits auf dem alten Bahnhof Chorzów ab.

Die Zahl der Flüchtlinge, die am Montag in Preußen betreten wurde, erreichte seit dem 15. August ihr größtes Ausmaß. Es handelt sich um 250 Flüchtlinge, vorwiegend Mütter und Kinder, darunter ein fünfjähriger Knabe, der Elternlos über die Grenze flüchtete. Sehr groß war auch die Zahl flüchtender Reichsdeutscher aus Ostoberschlesien und dem Wieliczka-Tschener Gebiet. Die letzten dieser Flüchtlingsgruppen erreichten Preußen gegen 22 Uhr.

Mord, Plünderung, Terror . . .

Posen, 29. Aug. Der polnische Terror gegen die noch in Polen lebenden Volksdeutschen und Reichsdeutschen ist schlimmer denn je. In Pommern wurden in den letzten Tagen unzählige Volksdeutsche verhaftet. Außerdem ist der reichsdeutsche Pfarrer Tzke im Kreise Kulm inhaft genommen worden.

Das polnische Militär terrorisiert die Volksdeutschen, wo es sie trifft. So überfielen polnische Soldaten die Gastwirtschaft des Volksdeutschen Goltz in Moritzfeld in Pommern. Goltz und anderen Leuten gelang es, sich durch die Flucht weiteren Missetaten zu entziehen. Im Ratowitzer Lazarett ist der deutsche Gastwirt Schön aus Tarnowitz seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Polen ihm anschließend seiner Verhaftung beigebracht haben, erlegen. Man hatte Schön festgenommen, weil sich in seinem Kleiderkasten eine Schützenuniform befunden hatte.

In Kolmar im Nordwesten der Provinz Posen wurden bei Ausschreitungen polnischen Militärs zwei Volksdeutsche schwer verletzt. Zahlreiche früher verhaftete Volksdeutsche, darunter die Landwirtsführerin Obuch, Schulz und Bachmann, werden seit Monaten durch alle möglichen Gefängnisse geschleppt und befinden sich jetzt anscheinend im Innern Polens.

Polnisches Bataillon meutert

Schneidemühl, 29. Aug. Ununterbrochen werden Tag und Nacht vom polnischen Militär Befestigungen längs der Grenze, besonders im Posener Abschnitt, in überstürzter Eile errichtet. An der Eisenbahnlinie Posen—

Wentrichen wurden drei Verteidigungslinien angelegt und auch Betonbunker gebaut. In Lautenburg, Kreis Soldau, liegt eine ganze Division. Mehrere betonierte Geschützstände wurden im Abschnitt Belsa angelegt. Im Gliniger Hafen sind auf dem zweiten Wellenbrecher Flakgeschütze eingebaut.

Vier Kilometer nördlich Tschelken, an der Straße links der Dösa, haben polnische Befestigungsanlagen errichtet.

Die Bahnstrecke Bielitz—Zwiz und die Bahnlinie Stettin—Bielitz sind unterminiert.

Das Infanteriebataillon in Goldfeld bei Bromberg wurde wegen Dienstverweigerung sofort ins Hinterland abtransportiert.

Die Bauern der Dirschauer Niederung haben Aufforderung erhalten, sich zum Verlassen bereitzubalten, da die Dirschauer Niederung im Kriegsfall überschwemmt wird.

Fünf Flüchtlinge niedergeknallt

Sie wollten schwimmen über die rettende Grenze

Landenberg a. d. Warthe, 29. Aug. Um sich vor dem furchtbaren Terror der Polen zu retten, hatte eine größere Anzahl Volksdeutscher versucht, deutsches Gebiet durch Herunterschwimmen der Warthe zu erreichen. Hierbei wurden fünf Volksdeutsche im Wasser ertränkt und von polnischen Soldaten erschossen.

In Schwerin an der Warthe treffen laufend volksdeutsche Flüchtlinge aus Polen ein. Zahlreiche Flüchtlinge teilen mit, daß ihre Gebötte im Kreise Birnbaum von umherziehenden polnischen Horden in Brand gesteckt worden sind.

Ein Aufruf der Slowakei

Preßburg, 29. Aug. Ministerpräsident Dr. Tiso hat am Montag im Namen der slowakischen Regierung folgenden Aufruf an die Bevölkerung der Slowakei gerichtet:

Zum Schutze der Unabhängigkeit und Unversehrtheit unseres jungen slowakischen Staates gegen eine Bedrohung durch Polen werden auf Grund des zwischen der Slowakei und der Republik und dem Deutschen Reich geschlossenen Schutzvertrages und der hierzu von den beiden Regierungen getroffenen Vereinbarungen deutsche Truppen im slowakischen Staatsgebiet eingesetzt, um erforderlichenfalls Schutler an Schutler mit unserer tapferen slowakischen Armee den Feind von der Grenze unseres Staates fernzuhalten.

Wir fordern die Bevölkerung auf, die deutschen Truppen als Freunde zu begrüßen und ihnen jede mögliche Hilfe zu gewähren. Die deutschen Truppen werden der slowakischen Nation in gleicher Weise gegenüberzutreten und darauf bedacht sein, in gemeinsamem Einsatz die Last dieser opferreichen Zeit erträglich zu machen.

Scharfe Druckmittel

Warschau, 29. Aug. In sämtlichen Städten Polens werden in fieberhafter Eile die Luftschutzarbeiten fortgesetzt, um für die Zivilbevölkerung Unterstände und Schutzräume zu schaffen, die bisher in Polen nur in gänzlich unzureichender Zahl vorhanden waren. Am 26. August ist ein Dekret des Staatspräsidenten in Kraft getreten, wonach sich in jedem Haus ein Luftschutzleiter befinden muß. Bei diesen Arbeiten macht sich ein empfindlicher

Mangel an Fachkräften bemerkbar. Auch die Arbeitskräfte aus den Reihen der Zivilbevölkerung, die sich bis jetzt freiwillig zu den Schanzarbeiten gemeldet haben, reichen bei weitem nicht aus. „Kurjer Warszawski“ droht daher bereits mit der Anwendung von „moralischen Zwangsmaßnahmen“ gegenüber denjenigen, die sich nicht wenigstens stundenweise für die Teilnahme an den Erdbarbeiten zur Verfügung stellen.

Auch behördlicherseits rechnet man erwartungsgemäß mit geringer Bereitwilligkeit zur Beteiligung an den Luftschutzarbeiten. Um diese Beteiligung daher zu beeinflussen, wird den Teilnehmern an den Luftschutzarbeiten eine Vorsehung über ihre Tätigkeit ausgestellt. Diese gilt jedoch keineswegs als Andenken, sondern verfolgt den Zweck eines scharfen Druckmittels, denn es wird angeordnet, daß Vordruckgeber von staatlichen und kommunalen Behörden später bei an diese gerichteten Bewerbungen und Anträgen ausgeschlossen bzw. besonders scharf angefaßt werden.

Lodz soll evakuiert werden

Polnische Kriegsvorbereitungen werden unablässig fortgesetzt

Warschau, 29. Aug. In Lodz werden Vorbereitungen für eine Evakuierung der Bevölkerung getroffen. Sämtliche Bürger sind aufgefordert worden, den Behörden die Orte zu nennen, in die sie sich für den Notfall zu begeben beabsichtigen. Wer dies nicht kann, erhält von den Behörden eine entsprechende Zuweisung von Schutzgebieten.

Holland versteht das nicht

Amsterdam, 29. Aug. Es hat innerhalb der holländischen Bevölkerung hartes Aufsehen erregt, daß wohl der deutsche Gesandte mit einer Botschaft der Reichsregierung der niederländischen Königin die Versicherung gegeben hat, daß das Deutsche Reich im Ernstfall die holländische Neutralität respektieren werde, aber daß von der englischen Regierung kein ähnlicher Schritt bisher unternommen wurde. Diese Auffassung, die man innerhalb der Bevölkerung immer wieder hört, findet ihren Niederschlag in der holländischen Presse. Mit aller Schärfe verweist das „Nationale Dagblad“ auf diese Tatsache und sieht daraus den Schluß, daß Holland von Seiten der Einkreisungsmächte gleichfalls ähnliche bindende Zusicherungen erhalten müsse.

Besonders bezeichnend in diesem Zusammenhang ist der heutzutage Bericht des Regierungsnachrichtendienstes „Maasbode“, in dem es heißt, es habe Erkennen in Holland verursacht, daß England und Frankreich gegen Belgien erklärt hätten, sie würden die Neutralität dieses Landes respektieren, während eine derartige Versicherung Holland gegenüber nicht gemacht worden sei.

Es ist ein königlicher Befehl veröffentlicht worden, demzufolge der Chef des Ge-

neralstabes, Generalleutnant Reijnders, zum Oberbefehlshaber der gesamten holländischen Land- und Seemacht ernannt wurde.

Die Maßnahmen Hollands

Amsterdam, 29. Aug. Die allgemeine Mobilisierung in Holland hat zur Durchführung verschiedener einschneidender Maßnahmen geführt. So ist — wie bereits gemeldet — der Eisenbahnverkehr für Dienstag praktisch im ganzen Lande für den Zivilverkehr stillgelegt, und eine große Anzahl von Zügen des innerholländischen Verkehrs wird in Zukunft ausfallen. Die Verwaltung der Eisenbahnen ist für die Dauer des Mobilisierungszustandes in die Hände der Militärbehörden übergegangen. Die Einschränkungen im innerholländischen Eisenbahnverkehr betreffen besonders die elektrischen Züge, die völlig eingestellt sind.

Paris, 29. Aug. Das Kriegsministerium hat heute drei Verordnungen erlassen, in denen die Kontrolle des telephonischen, telegraphischen und radiotelegraphischen Verkehrs für den Kriegsfall geregelt wird.

Lesen Sie heute:

Chamberlain zur Führerbotschaft . . .	Seite 2
Irland betont seine Neutralität . . .	Seite 2
Bezugscheinpflicht . . .	Seite 3
Wir bauen am Westwall . . .	Seite 4
Japan mißtraut England . . .	Seite 7
Unser Tatsachenbericht . . .	Seite 7

Wir waren einmal dumm

Dr. E. Wir waren einmal dumm und mußten in die Schule gehen und diese Schule hieß: der Weltkrieg. Da hat uns der Brite mit der Blockade das Wirtschaftsdenken eingebläut, daß wir noch lange davon die Ströme im eigenen Felle sehen konnten. Wir sind dabei nicht dummer geworden, wie uns überhaupt der Weltkrieg Augen und Sinne für die Notwendigkeiten geöffnet hat. So entstand schon während dieser blutigen 4 Jahre das spätere Reichswirtschaftsministerium und immerhin auch der Anfang eines Verbrauchssozialismus. Das brave Albion sah, daß mit seinen Waffen Deutschland kaum beizukommen sein würde und so griff es zu struppelosen wirtschaftlichen Repressalien und wollte uns den Brotkorb höher hängen. Er hat dann ja auch — dank der Abnungslosigkeit u. Gutmütigkeit des „Michels“ — hoch genug gehängt. Und dem deutschen Arm drohte davon manchmal die Kraft zu erlahmen.

Nun hat der Führer in tiefer Erkenntnis englischer Seelenverfassung im neuen Reich seit 6 Jahren erst einmal Vorratskammern und Speicher bauen lassen, in denen heute Millionen und Millionen Tonnen Brotgetreide lagern. Er hat durch seine Reichsminister und die bis hinab zum kleinsten Kotten gehenden Organisationen den Gedanken der „Erzeugungsschlacht“ und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit — sprich Autarkie — wie einen Samen in jedes deutsche Herz gesenkt. Begriffe wie „Vierjahresplan“, „Ertragssteigerung“, „Selbstversorgung“, „Vorratswirtschaft“ sind seit Jahren jedem Kind in Deutschland sinnvoll geläufig.

Und jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem Deutschland neben seinen Batterien auch diese Waffe gegen die Einkreiser aufahren kann. Feinlich genau ist in den Vorratsbüchern jeder Saatkorn Getreide aufgezeichnet, jedes Stiel Vieh gezählt, 8,6 Millionen Tonnen beträgt in diesem Augenblick die Brotgetreidereserve. Nur ein Viertel der diesjährigen Kartoffelernte werden wir im Haushalt verbrauchen. 1,4 Millionen Kinder haben wir heute mehr als bei Ausbruch des Weltkrieges, 26 Millionen Schweine bilden geradezu die Rekordzahl innerhalb der gesamten Weltwirtschaft. Unser Vorrat an Zucker reicht für vier Monate, ohne an die diesjährige Rübenenernte überhaupt zu denken.

Da erkennt in diesen Tagen der tapfere Blockadeheld in London, daß er selbst dieser gigantischen deutschen Ernährungsausrüstung gegenüber nur schlecht gefordert hat. Nervös und beim unablässigen Rutschen des Pfundes ständig unüberlegter kauft er und sucht mit seinen Pfunden in Tagen wettzumachen, was Großdeutschland planvoll in Jahren aufbaute. Da trifft sie der größte Schreck: das Wirtschaftsabkommen des Reichs mit der Sowjetunion. Was in der Tüte dieses Pattes wohl noch alles verborgen sein mag? Unermesslich sind jedenfalls die Reserven dieses Landes an Bodenschätzen und Lebensmitteln. Sofort beginnt der Güteraustausch im Werte von einer Fünftel Milliarde. Doch des Schreckens nicht genug. Das solcher-

art blockadefeste Deutschland hat — noch bevor überhaupt ein Krieg ausbrach — allem Zufall von vornherein das Tor versperrt: die Güter, die es in reichem Maße verwaltet, werden von nun ab nicht mehr in Unordnung geraten können. Jedem Deutschen wird in Zukunft das gleiche Maß von Lebensgütern zur Verfügung stehen. Die Spekulationen, Hamsterer und Schieber sind ein für allemal ausgeschaltet. Helfend und schützend hält das Reich schon jetzt seinen Arm über Kindern, schwangeren und stillenden Müttern, daß sie vor allem und die Schwerarbeitenden geborgen sind, mag da kommen, was da wolle.

Die Mobilmachung Belgiens

Brüssel, 29. Aug. Die belgische Regierung hat die Phase B des Mobilmachungsplanes angeordnet. Mit der Durchführung der zusätzlichen militärischen Maßnahmen wurde in der Nacht zum Montag begonnen. „Paris Reet“ schreibt zu der Zusammenziehung französischer Truppen an der belgischen Grenze und in den Ardennen, und zwar sogar von farbigen Truppen in der Gegend von Arlon, es wäre wünschenswert, wenn jede etwa bestehende Besorgnis durch Versicherungen von Paris und London hinsichtlich der belgischen Unverletzlichkeit zerstreut würde.

Bahnverkehr Deutschland—Belgien

Brüssel, 29. Aug. Wie die Belgia meldet, wird der Eisenbahnverkehr zwischen Belgien und Deutschland weiterhin aufrechterhalten werden. Er hat jedoch gewisse Einschränkungen erfahren. Zwischen Brüssel und Köln verkehrt am Tage und in der Nacht je ein Zug in jeder Richtung. Dagegen ist der Eisenbahnverkehr Köln-Paris von französischer Seite eingestellt worden.

Wie hier mitgeteilt wurde, wird die belgische Luftverkehrsgesellschaft Sabena ihre Luftverkehrsverbindungen wieder wie gewöhnlich aufnehmen, einschließlich der Verbindungen nach Deutschland. Der Verkehr mit Paris und die Küstenlinien werden jedoch wegen Mangels an Flugzeugen bis auf weiteres unterbrochen werden.

Bundesversammlung tagt in Bern

Schweiz wählt den Oberbefehlshaber für den Ernstfall

Bern, 29. Aug. Die Einberufung der Bundesversammlung auf Mittwochmittag zum Zwecke der Generalswahl wird hier als eine vorzügliche Maßnahme betrachtet, die dem Ernst der Lage angemessen ist, aber wieder abgelehnt werden kann, wenn heute eine Wendung zum Besseren sich vollziehen sollte.

Im Hinblick auf den Ernstfall sind seit mehr als einem Jahr in der schweizerischen Öffentlichkeit Besorgnisse laut geworden, daß die Generalswahl durch die Bundesversammlung zu politischen Meinungsverschiedenheiten führen könnte, die in einem solchen Augenblick sehr bedenklich wären. Es war daher von einflussreichen Kreisen vorgeschlagen worden, die Wahl dem Bundesrat zu überlassen. Zu dieser Verfassungsreform ist es bisher nicht gekommen, wohl aber hat sich, wie allgemein angenommen wird, schon jetzt eine weitgehende Einigkeit über die Person des Oberbefehlshabers ergeben. Der Genfer Korpskommandant, Oberst Guisan, wird zweifellos gewählt werden. Schon im September hatte sich die Regierung mit den Parlamentsfraktionen auf seine Wahl geeinigt.

Der Bundesrat hielt Dienstagvormittag eine neue Sitzung ab, um die Vorlage über die Vollmachten, die am Mittwoch dem Parlament unterbreitet werden, fertigzustellen. Am Mittwochvormittag wird den zuständigen Parlamentsausschüssen bereits Kenntnis von ihrem Inhalt gegeben werden, damit die Versammlung in voller Kenntnis der Sachlage rasch und einmütig die Beschlüsse fassen kann, die in diesem Augenblick von ihr erwartet werden.

Einführung von Lebensmittelkarten in der Schweiz

Bern, 29. Aug. Die Schweiz hat eine vorzügliche Bezugssperre für einzelne Nahrungsmittel eingeführt. Die Bezugssperre gilt für Butter, Reis, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen) und deren Produkte, Teigwaren, Käse und Getreideprodukte, Maisgrieß und Maismehl, Speisefett, eingedickte Butter (Käse- und Kochbutter ausgenommen), Koch- und Salatöl, Backmehl und andere Mehl für eine Dauer, die erforderlich ist, um eine definitive Rationierung in Kraft zu setzen.

Der Bevölkerung war im April durch das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement die Anlegung eines Vorrats an wichtigen haltbaren Lebensmitteln, der für zwei Monate ausreichen sollte, vorgeschrieben worden. An diejenigen, die sich einen derartigen Vorrat nicht anlegen konnten, werden nun blaue Karten ausgeben. Die Inhaber dieser blauen Karten werden während der Bezugssperre in der Lage sein, gegen Abgabe der vorgedruckten Abschnitte die gesperrten Lebensmittel einzukaufen.

Colijn zum Paktabchluss

„Mehr als ein üblicher Nichtangriffsvertrag“
Amsterdam, 29. Aug. Der ehemalige holländische Ministerpräsident Colijn hat dem Telegraf zufolge erklärt, daß der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffsvertrag und Konventionspakt für das industriell hochentwickelte Deutschland weitgehende Möglichkeiten zum friedlichen Warenverkehr mit dem an Grundstoffen reichen Ausland biete. In dieser Hinsicht diene der Vertrag dem Frieden, und die Bedeutung dieses Vertrages gehe weit über die eines üblichen Nichtangriffsvertrages hinaus.

Chamberlain zur Führerbotschaft

London, 29. Aug. Chamberlain gab Dienstag nachmittag im Unterhaus eine Erklärung ab. „Es seien, so sagte er, seit der letzten Sitzung des Hauses wenig Veränderungen in den Grundzügen der Situation zu verzeichnen. Er könne nicht sagen, daß die Gefahr in irgendeiner Weise verringert sei. Chamberlain gab dann einen Abriss der Ereignisse. Er teilte mit, daß der britische Botschafter am Freitag vom Führer empfangen worden sei, der ihm den Vorschlag gemacht habe, es wäre gut, wenn der Botschafter nach England käme, um eine ausführliche Darstellung der Unterredung zu geben. Das Kabinett habe den Sonnabend und den Vormittag des Sonntags auf eine sorgfältige und gründliche Beratung der Botschaft des Führers und der Antwort an ihn verwendet, die es abschicken würde. Der Führer habe in seiner Botschaft seine Wünsche für eine englisch-deutsche Verständigung von einem langen und dauernden Charakter betont. Auf der anderen Seite habe er aber die britische Regierung in keinem Zweifel über seine Ansichten bezüglich der Dringlichkeit einer Regelung der polnischen Fragen gelassen.

Die englische Regierung habe auch ihren Wunsch auf eine Verwirklichung einer Verständigung zwischen England und Deutschland ausgedrückt. Sie würde natürlich die Gelegenheit begrüßen, mit Deutschland die verschiedenen Wege einer Regelung zu diskutieren, wie sie in einer Dauerregelung niedergelegt werden müßten. Alles aber hänge von der Art ab, wie die gegenwärtigen Schwierigkeiten gelöst werden könnten, und von der Natur der Vorschläge, welche Deutschland für diese Regelung machen würde. England habe klargestellt, daß seine Verpflichtungen zu Polen durchzuführen würden. Chamberlain sagte, er würde froh sein, wenn er eine vollständige Darstellung der ausgetauschten Botschaften geben könnte, aber in einer Situation von so ernster Wichtigkeit, glaube er, daß es nicht im öffentlichen Interesse liegen würde, eine solche Veröffentlichung vorzunehmen. Die britische Regierung würde eine Gelegenheit, die verschiedenen Ansichten zu diskutieren, willkommen heißen. Eine Regelung würde aber von der Art und Weise abhängen, wie die aktuellen Differenzen mit Polen geregelt werden könnten und wie die Natur der Vorschläge wäre.

Der Premierminister erklärte dann, daß Großbritannien seine Wehrmacht in den Zustand der Bereitschaft verlegt habe. In diesem Augenblick sei die Lage so, daß er auf die Antwort auf die britische Botschaft warte. Er würde hoffen, daß doch eine friedliche Lösung erreicht werden könne. Diese friedliche Lösung könnte zu einer weiteren Verständigung führen, und diese wiederum zu einer Befriedung von Europa und der ganzen Welt, wenn auch die Frage, ob Krieg oder Frieden, noch unentschieden sei. England bleibe bei der Linie, die es eingeschlagen habe. Das Barten sei beunruhigend, aber die britische Bevölkerung, die wie Chamberlain erklärte, keine Meinungsverschiedenheit und keine Schwächung ihrer Entschlossenheit kenne, bewahre trotzdem ihre Ruhe.

Die in der Rede erwähnte Antwort an die deutsche Regierung überreichte der englische Botschafter dem Führer am Montagabend anlässlich einer Audienz in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop.

Besprechungen bei Chamberlain

London, 29. Aug. Premierminister Chamberlain hatte Dienstag vormittag eine kurze Aussprache mit Außenminister Lord Halifax und Staatssekretär Butler. Auch Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood wurde vom Premierminister empfangen.

Der französische Botschafter Corbin besuchte am Dienstagmorgen Chamberlain in seinem Hause, wo er eine halbe Stunde verblieb.

Der Minister für zivile Verteidigung, Sir John Anderson, wurde Dienstag mittag vom König im Buckinghampalast empfangen. Ungefähr gleichzeitig suchte der Vorsitzende der Oppositionsliberalen, Sinclair, den Premierminister in dessen Amtswohnung auf.

Irland betont seine Neutralität

Dublin, 29. Aug. Das offizielle irische Informationsbüro teilt mit, daß die Stellung, die die Valera im Fall der Neutralitätsfrage gegenüber eingenommen habe, auch heute noch als richtigweisend und verbindlich anzusehen sei. Dasselbe gelte für seine Ansicht über die Verpflichtung der in England lebenden Iren. Irland gehe den Engländern keinerlei Rechte zu, in England lebende irische Staatsangehörige zur Dienstpflicht einzuberufen. Diesen Iren in England sei von der irischen Regierung empfohlen worden, sich mit irischen Pässen zu versehen, die bislang für einen Aufenthalt in England für sie nicht erforderlich waren. Am Montag setzte, wie weiter berichtet wird, ein Ansturm auf das Büro des Kommissars für Irland, Doolan, ein. Es wurden an einem Tage über 150 irische Pässe ausgestellt, die ihre Besitzer vor einem Ruf zu den britischen Waffen schützen sollen.

Das irische Parlament wird wahrscheinlich aus seinen jetzigen Ferien nicht zusammengerufen werden. Die einflussreichen noch strittige Frage ist die Lage, in der sich die irischen Schiffe befinden, da die grün-weiß-orangefarbene Tricolore Irlands als internationale Handelsflagge noch nicht anerkannt ist. Die Transport-Marineabteilung des irischen Handelsministeriums erklärt, daß die irischen Schiffe dem irischen Staat gehören und genau so wenig wie Schiffe irgendeines anderen neutralen Staates von der Verordnung der britischen Admiralität betroffen würden.

Der nordirische Rat für die Rechte Irlands hat sich an Roosevelt mit der Bitte gewandt, seinen Einfluß bei England einmal für die unterdrückten Iren einzusetzen. Das

Telegramm des nordirischen Rates lautet: „Großbritannien hält die sechs Grafschaften Nordirlands immer noch mit Gewalt zurück und gestattet einer Tyrannei, die übergleichen im heutigen Europa nicht hat, über die ansässige Bevölkerung zu herrschen. Das irische Volk rechnet auf Ihre Hilfe bei der Beendigung dieser Verletzung seiner Rechte.“

Bei den Belfast-Behörden herrscht Enttäuschung darüber, daß von den benötigten 10 000 freiwilligen Luftschutzwachen sich nur erst wenige gemeldet haben. In ganz Belfast sind gestern die Preise für Lebensmittel fühlbar gestiegen. Großhändler geben Nahrungsmittel nur noch rationswirtschaftlich ab.

Vollmachten in Luxemburg

Luxemburg, 29. Aug. Die luxemburgische Kammer hat einstimmig ein Gesetz angenommen, das der Regierung Sondervollmachten gewährt. Die Regierung und die Kammer haben außerdem der deutschen und der französischen Regierung ihren Dank für ihre Erklärung ausgesprochen, die Unverletzlichkeit des luxemburgischen Gebietes zu respektieren.

Der französische Gesandte in Luxemburg, Cambon, hat am Dienstag den Außenminister von Luxemburg, Bach, davon in Kenntnis gesetzt, daß die französische Regierung fest entschlossen sei, die Unverletzlichkeit des Gebietes von Luxemburg zu wahren. Die französische Regierung würde jedoch zu einer Änderung ihres Standpunktes gezwungen sein, wenn eine andere Macht die Grenzen Luxemburgs verletzen sollte.

Auch Italien trifft Vorsichtsmaßnahmen

Rom, 29. Aug. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge ist vom 3. September ab der Verkehr für Privatkraftwagen in ganz Italien untersagt. Besondere Verkehrsausschlüsse werden gegebenenfalls ausschließlich von der Militärbehörde und nur an solche Personen ausgestellt werden, die nachweisen können, daß eine Benutzung des Kraftwagens für öffentliche Zwecke oder für militärische Interessen notwendig sind.

Vorsorgliche Maßnahmen

Römische Abendpresse empfiehlt vorsorgliches Verlassen der Großstädte

Rom, 29. Aug. Angesichts des Ernstes der internationalen Lage fordert die Abendpresse die Bevölkerung auf, die Großstädte zu verlassen. Wer nicht aus zwingenden Gründen in den Städten bleiben müsse, solle sich beeilen, aufs Land zu gehen. Mit dieser Ermahnung wolle man, wie die Blätter abschließend erklären, nicht etwa eine Alarmstimmung oder Verächtungen hervorrufen, wozu im Augenblick kein Anlaß vorhanden sei, sondern lediglich eine vorsorgliche Maßnahme empfehlen, auf die der Duce bereits in seiner Rede hingewiesen hatte, als er erklärte, „nicht bis zur 12. Stunde zu warten“.

Reisen nach Südosteuropa

Berlin, 29. Aug. Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß im Reiseverkehr mit Südosteuropa für Inhaber deutscher Reisepässe ein Sichtvermerk nur im Verkehr mit unseren Nachbarstaaten, Jugoslawien, Ungarn und Slowakei nicht erforderlich ist. Dagegen bedürfen Inhaber deutscher Reise-

pässe zur Einreise nach Bulgarien, Rumänien und Griechenland des Sichtvermerks. Reisende, die ohne einen Sichtvermerk in diese Staaten einreisen wollen, setzen sich der Gefahr der Zurückweisung aus.

Reservisten hinter Stacheldraht gefangen

Unglaubliche Zustände in den polnischen Lagern — Gehorsamsverweigerungen und Schlägereien an der Tagesordnung — Schlechte Ernährung und unzulängliche Bekleidung

Wüste Szenen

Kattowitz, 29. Aug. Nach übereinstimmenden Meldungen aus mehreren oberbeschlachten Reservistenlagern herrschen unter den Kriegsdienst einberufenen Soldaten ungläubliche Zustände. Der kleinste Teil der Einberufenen konnte eingekerkert werden. Alle anderen müssen in ihren Zivilkleidern umherlaufen und tragen als äußeres Zeichen dafür, daß sie auch tatsächlich im Heeresdienst stehen, nur eine Soldatenmütze. Soweit überhaupt Schutzwert vorhanden ist, ist es so schlecht, daß die meisten es vorziehen, ihre eigenen Schuhe zu tragen, was ihnen von den vorgesetzten militärischen Stellen verständlicherweise auch abgelehnt worden ist. Ebenso konnte auch nur ein geringer Teil der Reservisten betraffet werden, so daß der überwiegende Teil ohne militärische Kleidung und Waffen daselbst. Das einzige „soldatische“ Erkennungszeichen ist, wie gesagt, die Mütze.

Bei den Übungen werden die Waffen untereinander ausgetauscht. Die Verpflegung

ist äußerst schlecht und besteht zum Teil nur aus zwei Mahlzeiten täglich. Trocken Brot, das meistens ohne Kaffee ausgeteilt wird, und als Hauptmahlzeit irgendein undeutlicher Wasserbrei. Täglich kommt es zu den wildsten Szenen, die stets die unteren Offiziere auszulagern haben, während sich höhere Offiziere, z. B. Hauptleute, überhaupt nicht sehen lassen. Gehorsamsverweigerungen, Disziplinlosigkeiten und Schlägereien finden in diesem Lager am laufenden Band statt. Es ist durchaus begreiflich, daß unter diesen Umständen die Reservistenlager von regulären Truppen bewacht und die Reservisten hinter Stacheldraht gefangen gehalten werden. Diese Tatsachenmeldungen rufen den von der polnischen Presse und von Fliegerhauptmann Rolleski marktschreierisch verkündeten „Wert“ der polnischen Armee in das richtige Licht.

Glanzeistung am Berg

Mit einem schweren Granatwerfer 450-Mtr.-Wand durchschleiert

Füssen (Allgäu), 29. Aug. Zu den in der letzten Zeit bekanntgewordenen alpinen Glanzeleistungen von Gebirgsjägern hat sich eine neue hervorragende Leistung gesellt. Vier Gebirgsjäger, Oberleutnant Barth, Heeresbergführer Feldwebel Kollmann sowie die Gefreiten Strobel und Heiborn, beförderten einen schweren Granatwerfer mit Munition im Gewicht von etwa 90 Kgr. über die steile, schon ohne Last schwer zu besteigende Nordwand des Geißelsteins bei Füssen, wobei 450 Meter Wand zu bewältigen waren.

In einer reinen Kletterei von 14 Stunden wurde die mühselige Arbeit geleistet. Der Einstieg erfolgte um 5 Uhr früh und um 19.30 Uhr war der Gipfel erreicht.

Vom ganzen Volk getragen

Jugoslawien will in Ruhe arbeiten und aufbauen

Belgrad, 29. Aug. Die von der Regierung Jovitchewitsch-Matich in Angriff genommene innerpolitische Neuordnung Jugoslawiens leitet eine neue Epoche im Leben des gemeinsamen Staates der Serben, Kroaten und Slowenen ein. Diese Umgestaltung der innerpolitischen Verhältnisse bildet neben der spannungsreichen mitteleuropäischen Lage den ausschließlichen Gesprächsstoff, der in Kaffeehäusern und Kneipen stundenlang diskutierten beruhen und auch der unermüdeten jugoslawischen Politiker.

Die Zeitungen bemächtigen sich ebenfalls dieser Auseinandersetzungen und füllen ganze Spalten mit den Meinungen und Ansichten der verschiedenen Politiker, Parteien und Gruppenvertreter. Eine Anzahl von Problemen wird dabei aufgeworfen, deren sofortige Lösung mit einer den Südslawen eigenen Leidenschaftlichkeit oftmals gefordert wird. Die ganzen Erörterungen und Auseinandersetzungen sind von einer glühenden Begeisterung für die endlich mit den Kroaten erreichte Verständigung getragen. Manchmal könnte man meinen, daß der ganze jugoslawische Staat in diesem Freudenrausch sofort umgeschmolzen werden müßte. Demgegenüber beharrt man auf der Regierungsweise eine vorbildliche Ruhe und überlegt Kaltblütigkeit und realistisch, welcher Schritt jetzt getan werden muß, um das von König Alexander der als letztes Vermächtnis hinterlassene Wort „Beliebt Jugoslawien!“ zu erfüllen; denn das Große und Entscheidende bei der angebauten Entwicklung ist, daß nunmehr auch die Kroaten die Verantwortung für das Wohl und Wehe des Königreichs Jugoslawien übernommen haben. Eine belgradische Regierung kann nach Jahren wieder einmal auf die tatsächliche Unterstützung aller nationalen Kräfte der drei Staatsvölker rechnen. Sie besitzt außerdem eine auf die Eingrüttung und das Vertrauen der breitesten Volksmassen gegründete Autorität, die für die Durchführung ihrer Aufgaben unentbehrlich ist.

Wenn nun von verschiedenen Seiten in- und außerhalb Jugoslawiens sowie in einzelnen Zeitungen versucht wird, der Regierung Jovitchewitsch-Matich als besondere Aufgabe, die Demokratisierung des innerpolitischen Lebens zuzuwenden, dann bemerkt man am maßgebenden belgradischen Stellen, daß Jugoslawien sich hüten werde, wieder einen jugoslawischen Parteienbetrieb und eine schrankenlose Parlamentswirtschaft einleiten zu lassen, die den Staat bereits einmal im ersten Jahrzehnt seines Bestehens an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Nicht anarchische Demokratie, sondern eine mehr autoritäre, vom ganzen Volk getragene und gebildete Regierung sei das Gebot.

Jugoslawien wolle endlich einmal in Ruhe arbeiten, ausbauen und aufbauen. Wenn von gewissen Kreisen aber versucht werde, der Regierung ein falsches westdemokratisches Mantelchen umzuhängen mit der fadenstichigen Begründung, daß einige der neuen Minister oder ihre engsten Mitarbeiter sich immer besonders für das demokratische Gedankengut eingesetzt hätten, dann müßte man deren Rollen, denn Jugoslawien werde sich noch weniger als andere große Staaten in der heutigen Zeit den gefährlichen Luxus des im üblichen Sinn verstandenen „demokratischen Systems“ gestatten können.

Gewiß vertritt die Regierung Jovitchewitsch den Gedanken der Demokratie, aber in modernem Sinne, wonach die Regierung dem Volk verantwortlich sei und gerade in dessen Eigenart die Massen führen müsse und sich nicht von den vielfältigen parteiischen und oftmals auch egoistischen Interessen einiger Eliten leiten lassen dürfe.

Es wäre aber auch noch aus einem anderen Grunde bedenklich, so erklärt man, wenn man sich vielleicht in Westeuropa in dieser Hinsicht falschen Hoffnungen hingeben würde: die jugoslawische Außenpolitik werde in keinem Falle durch den ganzen innerpolitischen Umbau des Staates geändert, sie werde allerdings dadurch beeinflusst, und zwar in dem Sinne, daß Jugoslawien jetzt noch stärker als früher unbedingt und unter allen Umständen an seiner unabwägigen Politik festhalten werde und sich nicht im Traume einsinken lassen werde, sich an — am naheliegenden Stellen zudem gar nicht vorhandenen — Sympathien für die westdemokratischen Regime den gefunden Boden der Tatsachen zu verlassen.

Der spanische Außenminister Priego bedient die Botschafter Deutschlands und Italiens sowie den Gesandten von Dänemark.



AUGUST

30

MITTWOCH

Zum Geleit:

Ich bin Sozialist, weil es mir unverständlich erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln, aber den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, verkommen zu lassen.
Adolf Hitler.

Tageschronik

→ **Erneuerungsarbeiten in Schwerter Schulen.** Während der Ferien sind in mehreren Schulen wie üblich Erneuerungsarbeiten ausgeführt worden.

→ **Vergrößerung des Schwimmbades am Schützenhof.** Infolge der warmen Witterung der letzten Tage herrschte in der Schwimmhalle am Schützenhof ein reger Betrieb. Es zeigt sich einmal mehr, daß trotz erfolgter Erweiterung im verflossenen Jahr die Anlage des Bades nicht ausreicht. Wie es heißt, ist für das kommende Jahr ein weiterer Ausbau des Freibades am Schützenhof geplant. In erster Linie ist an eine Vergrößerung des Schwimmbassins gedacht.

→ **Kabfahrer!** Nach einem Erlaß des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei ist die Mindeststrafe für das Nichthalten vor Stoppschildern RM 20.—. Das mögen sich alle merken!

Der neue Fahrplan

In Abänderung des bisher gültigen Fahrplanes ist für den Bahnhof Schwerter durch die letzten Ergänzungen folgender neuer Fahrplan bis auf weiteres in Kraft:

Ankunft der Züge aus Richtung:	
Altona—Hamm	5.01
Hörde	5.41
Unna	5.41
Hagen	5.26
Hagen	6.34
Hierlohn	7.44
Bestwig	8.03
Hamm	8.06
Dortmund	8.25
Röln	8.50
Kassel—Bestwig	10.40
Buppertal—Elberfeld	11.28
Nagden-Düsseldorf—Buppertal	13.15
Hierlohn	13.29
Dortmund	13.29
Hamm	13.32
Hagen	13.58
Bestwig	14.23
Hagen	16.43
Hierlohn	17.15
Berlin—Sooest	17.19
Dortmund	17.59
Bestwig	19.03
Dortmund	19.56
Hierlohn	20.11
Buppertal—Elberfeld	20.13
Hagen	20.27
Scherfede	21.17
Hamm	21.48
Bestwig	22.44
Röln	23.54

Abfahrt der Züge in Richtung:	
Buppertal—Röln	5.03
Unna	5.28
Hagen	5.44
Hierlohn	5.52
Bestwig	6.36
Hörde	7.03
Hierlohn	7.06
Buppertal—Düsseldorf—Nagden	8.08
Bestwig	8.43
Hamm—Emsen	8.52
Bestwig—Scherfede	9.29
Dortmund	9.30
Hagen	10.41
Hamm	11.30
Sooest—Berlin	13.17
Buppertal—Elberfeld	13.34
Hierlohn	13.45
Bestwig	14.01
Hörde	15.04
Hamm	16.45
Düsseldorf—Nagden	17.20
Bestwig—Warburg	17.32
Hierlohn	18.30
Hörde	18.30
Hagen	19.05
Hierlohn	19.57
Hamm	20.15
Bestwig—Kassel	20.29
Hörde	20.30
Röln	21.49
Hagen	22.55
Hamm—Berlin	23.55

Aufruf an alle Verkehrsteilnehmer

Neu! Disziplin im Straßenverkehr!

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, S. Stimmeler, erläßt folgenden Aufruf:

An alle Verkehrsteilnehmer!

Neu! Disziplin im Straßenverkehr!

Die gegenwärtigen Verhältnisse erfordern die strengste Beachtung der Vorschriften über das Verhalten im Straßenverkehr. Insbesondere sind die bekannten Anordnungen über Geschwindigkeitsbeschränkung der Kraftfahrzeuge genauestens einzuhalten. Vorsehrungen sind Höchstgeschwindigkeiten! Von allen Kraftfahrzeuginsatznehmern wird darüber hinaus erwartet, daß sie innerhalb und außerhalb geschlossener Ortschaften möglichst auch mit aerinaeren Geschwindigkeiten fahren.

Bezugsscheinplicht von Zucker, Milch, Reis, See, Fleisch

Die Stellung der Selbstversorger

Zu der von Montag ab eingeführten Bezugsscheinplicht für eine Reihe von Lebensmitteln sind noch folgende ergänzende Mitteilungen zu machen:

Die für den Bezug von Milchprodukten, Eiern oder Fett bestimmten Abschnitte berechnen sich zum zweimaligen Empfang innerhalb einer Woche, die für den Bezug von Zucker oder Erbsenmehl, Nährmitteln sowie Zucker und Marmelade bestimmten Abschnitte berechnen sich zum einmaligen Empfang.

Der Abschnitt A 1 berechnen sich zum einmaligen Empfang von 200 Gramm je Kopf und Woche und der Abschnitt B, 110 Gramm Marmelade auch 75 Gramm Zucker je Kopf und Woche zu beziehen, ist mit Rücksicht auf die Einnahmezeit von Obst auch die Hälfte gegeben, auf die Kartoffelabschnitte 1, 2, 3 (die Kartoffel ist bekanntlich nicht bezugscheinpflichtig) je 1/2 Kilo Zucker zu beziehen usw. Reis ist bezugscheinpflichtig und darf nur gegen den entsprechenden Abschnitt der Nährmittel abgegeben werden.

Fleisch oder Fleischwaren können gegen Abgabe der entsprechenden Abschnitte dreimal in der Woche bezogen werden. Der zum Bezug von Milch bestimmte Abschnitt berechnen sich zum Empfang für eine Woche, wobei der Versorgungsberechtigte die Lieferung einer entsprechenden Tagesmenge laufend während der ganzen Woche beanspruchen kann.

Es ist gestattet, die für Kinder unter sechs Jahren vorgesehene Zulassung von 0,5 Liter Milch und von 0,3 Liter für werdende und stillende Mütter zunächst auch ohne Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde zu liefern. Unabhängig davon muß jedoch bei der Gemeindebehörde der Antrag auf Gewährung der Zulassung für Kinder und werdende und stillende Mütter gestellt und die erforderliche Bescheinigung nach Erhalt unverzüglich dem die Milch liefernden Händler ausgehändigt werden.

Selbstversorger, die die bezugscheinpflichtigen Lebensmittel erzeugen, sind nicht berechnen. Milchzeugnisse, Eier und Fett, Fleisch oder Fleischwaren und Milch zu beziehen, soweit sie im Rahmen der festgesetzten Höchstmengen über entsprechende Vorräte verfügen. Als Selbstversorger gelten der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich der Gehilfen, ferner Naturalberechtignte, insbesondere Alten- und Arbeiter, soweit sie Lebensmittel in Natur zu beanspruchen haben. Die Selbstversorger sind verpflichtet, innerhalb acht Tagen die zum Bezug der bezugscheinpflichtigen Lebensmittel bestimmten Abschnitte ihrer zuständigen Gemeindebehörde zurückzugeben, sofern diese nicht bereits vor Ausgabe der Zulassungskarte abgegeben hat.

Die den Verbrauchern ausgestellten Ausweise berechnen sich nur zum Bezug der bezugscheinpflichtigen Lebensmittel innerhalb des Bezirks der unteren Verwaltungsbehörde, in der der Versorgungsberechtigte seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt hat.

Die Gemeindebehörden sind ermächtigt, auf Reisen befindliche Personen unter Berücksichtigung der Reisedauer und der festgesetzten Höchstmengen sowie Gasthäusern und Fremdenheimen für die Gesamtzahl der bei ihnen untergebrachten Reisenden Bescheinigungen auszustellen, die zum Bezug der notwendigen Lebensmittel berechnen. Die Angehörigen der Vinnenschliffahrt sind als Reisende zu betrachten.

Welchen Preis darf der Kartoffelanbauer im Kreis Hierlohn fordern?

Hierlohn, den 28. August 1939.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat soeben eine „Verordnung über Erzeugerpreise für Speisekartoffeln, Futterkartoffeln und Fabrikkartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1939/40“ erlassen. Hiernach ist Großdeutschland in fünf Kartoffelwirtschaftsverbände aufgeteilt. Mit Zustimmung des Beauftragten für den Vierjahresplan wurde angeordnet, daß für Speisekartoffeln je 50 kg freifreie Erzeugerpreissatzung für die Zeit vom 1. September 1939 bis 31. August 1940 die nachstehenden Erzeugerpreise nicht überschritten werden dürfen. Für bestimmte Kartoffelsorten wie: Königsberger Blaublante, Weißblante, Zuli (Hieren), Siegalinbe, Biola, Königsberger Gelblante und Kuppinaer können die Erzeugerpreise bis zu 1.— RM je 50 kg überschritten werden und um 2.— RM je 50 kg die Sorten wie: Frühe Hörnden, Tannenapfen (Rote Mäuse), Giffeler Blatte. Für Futterkartoffeln je 50 kg wurden für den gleichen Zeitraum die nachstehenden Mindestpreise und Höchstpreise festgesetzt.

Die für unseren Kartoffelwirtschaftsverband geltenden Erzeugerpreise für Speisekartoffeln sind in zwei Gruppen aufgeteilt a) für weiße, rote und blaue Sorten und b) für gelbe Sorten, die um 30 Pfennig höher angesetzt sind. Es handelt sich jeweils um 50 kg freifreie Erzeugerpreissatzung.

Erzeugerpreise 1939/40 für Speisekartoffeln im Kreis Hierlohn

1939: September, Oktober, November: weiße, rote, blaue 2,40, gelbe 2,70 RM.; Dezember: weiße, rote, blaue 2,50, gelbe 2,80 RM.

Strenge Disziplin auf den Straßen ist besonders jetzt erhöhte Pflicht aller Verkehrsteilnehmer. Erleichtert die schwere Abwicklung des Verkehrs auch durch scharfes Rechtsfahren! Alle Verkehrsteilnehmer, ob Kraftfahrzeugführer, Fuhrwerkslenker, Radfahrer oder Fußgänger haben durch mütterliches Verhalten dazu beizutragen, daß sich der Straßenverkehr reibungslos abwickelt. Wer sich diesem Gebot der Stunde nicht fähig, muß mit strengen Strafen und anderen Maßnahmen rechnen. Neben der Polizei überwachen alle an der Erhaltung der öffentlichen Ordnung beteiligten Organe des Staates und der Wehrmacht sowie ihrer Gliederungen die Befolgung dieses Auftrages!

Krankenhäuser, Seilanstalten, Erziehungsanstalten, Wohlfahrtsanstalten, Gefangenenanstalten und ähnliche Einrichtungen können von den Gemeindebehörden einen Berechnungsschein für die Gesamtzahl der während der letzten zwei Wochen regelmäßig von ihnen versorgten Personen zum Bezug von Lebensmitteln für die Dauer von zwei Wochen im Rahmen der festgesetzten Höchstmengen erhalten.

Die Gemeindebehörden sind weiter ermächtigt, an Gaststätten Bescheinigungen zum Bezug der bestimmten Lebensmittel zur Verabreichung einer einfachen Mahlzeit täglich zu erteilen.

Die Verbraucher werden schließlich darauf hingewiesen, daß sie die Karte auf Grund der bisherigen Eintragung in die Kundenliste bei ihrem bisherigen Lieferanten zu beziehen haben.

Lieferung von Leder

zur Ausbesserung von Schuhwerk

Der Reichsbeauftragte für Lederwirtschaft veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 28. 8. 1939 eine Anordnung Nr. 52 der Reichsstelle für die Lederwirtschaft (Lieferung von Leder zur Ausbesserung von Schuhwerk) vom 28. 8. 1939. Darin wird mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers bestimmt, daß Leder an Schuhmacher und andere Werkstätten, die Schuhe ausbessern, nur in genau vorgeschriebenen Mengen geliefert werden darf. Die Lieferung größerer

Mengen ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Reichsstelle für Lederwirtschaft, Berlin, zulässig. Als monatliche Grundmenge gilt je ein zwölfstel der 1938 abgelieferten Mengen. Von dieser Grundmenge darf Unterleder in Höhe von 50 vH. und anderes Leder in Höhe von 100 vH. geliefert werden. Das verbrauchte Leder soll von den Schuhmachern und anderen Werkstätten zur Ausbesserung von Schuhwerk, bevorzugt zur Ausbesserung von orthopädischem Schuhwerk, verwendet werden.

Die Anordnung reagiert also die Belieferung der Schuhmacher und anderer Werkstätten, die Schuhe ausbessern, um eine gleichmäßige Versorgung der Schuhmacher und der Werkstätten zu gewährleisten. Die Anordnung sieht ferner, daß nur solche Schuhsohlen erneuert werden, die in der Laufsohle durchgelaufen sind, während andere lediglich ausgetauscht werden dürfen. Diese Anordnung, die am 29. August in Kraft tritt und auch in der Ostmark und im Reichsaussiedlungsland gilt, gilt nicht für Austauschwerkstoffe für Leder.

Ferner ist im Reichsanzeiger vom 26. August die Anordnung Nr. 53 der Reichsstelle für Lederwirtschaft besonders für technische Zwecke vom 28. August 1939 veröffentlicht. Diese Anordnung, die am 28. August in Kraft tritt und ebenfalls in der Ostmark und im Reichsaussiedlungsland gilt, reagiert die Belieferung von technischem Leder.

Kaffeepreise werden überprüft

Mit der Verknappung sollen keine eigenmächtigen Geschäfte gemacht werden

Der Preiskommissar hat soeben an die Wirtschaftsräte Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Bei Eintritt der Kaffeeknappheit habe ich davon absehen, eine Herabsetzung des Kaffeepreises in den Gaststätten entsprechend der Qualitätsminderung durch die ausgelassene 30prozentige Vermischung von Kaffee-Erzeugnissen zu veranlassen.“

Ich hatte mich zur Duldung der Qualitätsminderung unter Beibehaltung der alten Verkaufspreise insbesondere auch deshalb entschlossen, weil ich annehme, das Gaststättengewerbe würde im eigenen Interesse ein einwandfreies Getränk anbieten und außerdem von sich aus für die einzelnen Gaststättenbetriebe tragbare Preisentnahmen vornehmen.

Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Bei den Preisbildungen u. Preisüberwachungsstellen und auch bei mir sind in der letzten Zeit zahlreiche Beschwerden aus Gaststättenbetrieben eingegangen, die nach vorgenannten Prüfungen erkennen lassen, daß von den Gaststättenbetrieben über die zugelassenen 30 Prozent Kaffee-Erzeugnisse hinaus Kaffee-Erzeugnisse zur Aufbereitung von Kaffee verwendet werden. Einzelne Gaststättenbetriebe verkaufen sogar Kaffee (mit 30 Prozent Zusatz) auf dem bisher für Bohnenkaffee berechneten Preis und daneben reinen Bohnenkaffee, der nach den verfahrensmäßigen Methoden getarnt wird, zu einem erhöhten Preise.

Ich habe den mir nachgeordneten Stellen aufgegeben, den Kaffeepreis in den Gaststättenbetrieben einer besonderen Kontrolle sowohl hinsichtlich des Preises als auch hinsichtlich der Zusammensetzung zu unterziehen und sie anzuweisen, bei Feststellung derartiger unzulässiger Geschäftsmethoden gegen den schuldigen Gaststätteninhaber eine empfindliche Ordnungsgeldstrafe zu verhängen, sowie gegebenenfalls sofort die Geschäftsschließung zu veranlassen. Darüber hinaus habe ich mir vorbehalten, den schuldigen Personen die Berufsuntätigkeit oder Betriebsführung dauernd zu untersagen.“

Der Preiskommissar ersucht darum, sofort mit der Kontrolle in den Gaststätten zu beginnen und ihm über das Ergebnis umgehend zu berichten. Sind bei den Kontrollen genaue Feststellungen über die Zusammensetzung des angebotenen Kaffees nicht möglich, so sind von dem Kaffeefak Proben zu entnehmen und diese zur Feststellung des Mischungsverhältnisses der zugelassenen Lebensmittelmischungsanstalt einzuweisen. Dieses Verfahren ist, so heißt es, von einer Preisüberwachungsstelle bereits mit Erfolg durchgeführt. Es ist zu prüfen, ob und in welchem Umfang Preisentnahmen für Kaffee (mit 30 Prozent Zusatz) vorgenommen werden können. Von der Anordnung einer solchen Preisentnahme ist, sofern sie nicht freiwillig erfolgt, dem Preiskommissar zu berichten, damit die einheitliche Linie bei dem Vorgehen der Preisprüfungsstellen gewahrt wird.

Zeit von 15 bis 17 Uhr Sprechstunden in der Eintrachtschule statt.

Sonderappell der NSDAP.

Holzen. Die Ortsgruppe Holzen der NSDAP hielt im Saale der Eintrachtschule für sämtliche politischen Leiter einen Sonderappell ab. Im Auftrage des Ortsgruppenleiters begrüßte Parteigenosse Heinrich Bütter die erschienenen Amts-, Jellen- und Blockleiter und gab bekannt, daß der Ortsgruppenleiter, Pg. Großhild, inzwischen abberufen worden sei. Organisationsleiter Fritz Weiß überreichte die Grüße der Kreisleitung und wies auf den Ernst der gegenwärtigen Lage hin. Der Redner richtete an die anwesenden politischen Leiter die Aufforderung, ihre Pflicht zu tun und sich der Verantwortung bewußt zu sein, die heute der Amtsträger der Bewegung im Dienste für Volk und Staat mehr denn je zu tragen habe. Seine Aufgabe sei es, für Aufklärung zu sorgen und dem Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Anschließend wurden organisatorische Fragen besprochen.

Auch das ist strafbar!

Wandhofen. Im Wandhofener Saalbezirk hatte ein Jäger eine Wildtaube geschossen. Durch die Verfolgung einer zweiten Wildtaube wurde er abgelenkt. Wenige Augenblicke später war die geschossene Taube nicht mehr vorhanden. Es wurde festgestellt, daß ein Mann die Taube weggenommen hatte und dieselbe in einem Hause in der Nähe bereits auserzupft war. Da der Täter sich nicht erklären wollte, entstand aus der kleinen Ursache eine Anzeige wegen Diebstahls und Schleicherei.

Straßenzugung wird noch besser gestaltet

Wandhofen. In der Straßenzugung sind Burastraße — Bahnhofstraße — Niederstraße — Sohlweg, die früher wegen ihrer Benachteiligung und der vielen hier vorgekommenen Verkehrsunfälle die „Gefahrenstelle“ genannt wurde, ist dank der tatkräftigen Bemühungen der Stadtverwaltung ein auf überblicklicher Zustand geschaffen worden. Auch die neuerrichteten Gebäude, die Bismarck-Straße (Gaststätte Rier) und die neue Apotheke, tragen sehr wesentlich zur Verbesserung des Verkehrsbildes bei. Nur das

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 29. August. Auftrieb: 492 Stück Großvieh, darunter 15 Ochsen, 91 Bullen, 291 Kühe und 95 Färsen; 367 Kälber, 115 Schafe und 3397 Schweine.

Amst Weithofen

Sprechstunden für „Mutter und Kind“.

Holzen. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ finden am Freitag, 1. September, in der

Dies ist das Entscheidende:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Saus Weber bildet noch ein Verkehrshindernis und hat an der durch Abbruch des Hauses Schmitt blockierten Seite kein schönes Aussehen. Die Bemühungen der Stadtverwaltung sind weiter fortgesetzt worden, mit dem Erlaß, daß nunmehr auch die Besetzung der abgebrochenen und dafür hinter der Straßenecke ein schöner Neubau mit Bäderei errichtet wird. Die baulastliche Genehmigung hierzu ist bereits erteilt worden.

Die Dienststelle für die Bezugscheinregelung

Westhofen. Die Dienststelle für die Bezugscheinregelung befindet sich im Amtshaus, Zimmer Nr. 4 und 5. Als Leiter der Dienststelle ist der Amtsinvestor B. A. F. bestellt worden. Da zu der Verordnung über die vorläufige Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs noch nähere Ausführungsbestimmungen ergehen, wird abgesehen, unnötige Anfragen und Anträge zu unterlassen, sondern erst die weiteren Bestimmungen abzuwarten, die sofort nach Erlaß bekanntgegeben werden.

Neuer Wohnungsausbaue an der Unnaer Straße

Westhofen. Die für die Gefolgschaftsmilitär der der Stahlwerke Brünnaus in Westhofen geplanten Wohnhäuser an der Unnaer Straße sind vor kurzer Zeit fertiggestellt worden. Sämtliche 20 Wohnungen wurden bereits bezogen. Außer diesen Häusern sind zwei weitere Dreifamilienhäuser in Angriff genommen. Ein Teil der Grundmauern ragt schon aus der Erde. Da der Wohnungsausbaue infolge der fortschreitenden Entwicklung der hiesigen Industrie weiterhin noch groß ist, soll auf dem Gelände zwischen dem Hellweg und dem Grünen Weg noch eine größere Anzahl Häuser errichtet werden.

Genehmigung weiterer 21 Kleinsiedlungen

Westhofen-Garenfeld. Schon seit längerer Zeit schwelen die Verhandlungen wegen Errichtung weiterer Kleinsiedlungen „Im Braute“. Es wurde erstrebt, die neu errichteten Kleinsiedlungshäuser in besserer Weise auszuweisen und noch aeräumlicher als in früheren Jahren errichtete zu gestalten. Nunmehr konnte den Siedlungsbewerbern die Mitteilung gemacht werden, daß die baulastliche Genehmigung für weitere 21 Siedlerstellen erteilt worden ist. Die Häuser werden als Einfamilien- und Doppelhäuser mit Stallungen und genügend Land errichtet. Außer diesen Bauten ist noch ein weiterer Bauabschnitt in Vorbereitung, der auf dem benachbarten Gelände noch eine größere Zahl Siedlerstellen vorfleht.

Wolkenbruch verursacht Straßenüberschwemmung

Westhofen. Bei dem gestern Gewitter gina ein ungewöhnlich starker, wolkenbruchartiger Regen über unserer Stadt nieder. Besonders von den Abhängen des Ebbergs wurden Sand und Geröll in die Straßen geweht, die die Straßenkanäle verstopften. In mehreren Stellen wurden die Straßen überflutet und Kellerräume unter Wasser gesetzt. Man hofft, daß nach Fertigstellung des im Ausbau stehenden Ortsentwässerungsbauwerkes derartige Überschwemmungen, denen man als außerordentlichen Naturereignissen gegenüber bisher immer machtlos war, stark vermindert werden.

Die südwestfälische Erzieherschaft und der Reichsparteitag

Wie alljährlich, so nimmt auch diesmal eine große Zahl von Erziehern und Erzieherinnen aus dem Gau Westfalen-Süd an dem Reichsparteitag in Nürnberg teil, und zwar marschieren sie mit in den Reihen der SA, der SS, der Politischen Leiter, der NS-Frauenkämpfer u. a. Eine besondere Kundgebung des NS-Lehrerbundes findet am 5. September im Festsaal des Saal um 8.30 Uhr statt, auf der Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Wächter sprechen werden.

Wir bauen am Westwall

(4. Fortsetzung.)

Es ist schon etwas geschehen: wir sind zu völlig anderen Menschen geworden. Früher waren wir eingebettet in die Teilnahme und Fürsorge unseres persönlichen Kreises. Wir hatten in unserem jungen Leben Frieden gefunden zu diesem und jenem. Es gab Menschen, die uns sehr nahestanden, es gab welche, die wir an unserem innersten Seelen teilhaben ließen. Das war sehr schön — bis das Neue, Allgewaltige im Westen kam: Wir gaben eine Unterziffer: Wir arbeiteten im Auftrage riesenhafter Kräfte. Wir gaben, als wir unterdrückten, diesen Kräfte eine Hand. Seht, find wir ihnen ganz verfallen. Diese Kräfte haben uns aus unserem Kreise herausgerissen. Sie sind wir nun zu Hause, hier im Westen; hier ist der Kreis, der mit uns am gleichen teil hat und um das gleiche weiß. Wir sind so aufeinander verschworen, daß der eine nicht mehr vom andern los kann. Wir sind plötzlich getrennt von unserem alten Leben: Eine unüberwindliche Mauer ist aufgerichtet zwischen gestern und heute. Wir dürfen uns nicht mehr offenbaren, wir haben zu denen, die uns am nächsten standen, zu schweigen von dem, was uns am tiefsten bewegt.

Von Tag zu Tag wird das Wissen darum klarer: Wir haben die Brücken zurück abgebrochen. Es gibt keine Flucht ins Persönliche mehr. Immer wird in uns ein Gebiet eingenommen, das wir nicht vorhalten bleiben, ein Gebiet des völlig Unpersönlichen, das keiner je betreten darf von jenen, die uns nahestanden. Wir sind durch die unerkannten Kräfte aus dem Ich herausgerissen und einem neuen Kreise verpflichtet worden, der ungleich größer ist als der alte. Wer gehört dazu? Ist es Otto und Walter, Karl, Heinz und Albert, ist es die Kameradschaft der Trupptube? Ist es der ganze Zug, dem wir angehören, die Abteilung, die Gruppe, der Gau? Ist es die Gemeinschaft des ganzen Reichsarbeitsdienstes? Oder ist es die Gemeinschaft aller jener, die hier im Westen arbeiten? Ist es das West — unsere Arbeit?

Wir sind so weit. Wir gehören dem Westen, und wir sind die Gefangenen unseres eigenen Wertes geworden. Ob es uns je noch einmal freiläßt? Es hat uns ganz in seiner Hand, so wie wir sind. Es kann uns aufrichten oder verderben: Das liegt einzig an ihm.

Wir sind soweit. Wir haben uns dem Werte verschrieben, damals in der Abteilung, während der Arbeit, als wir an den Tisch traten, jeder einzelne. Jetzt fordert das Wert Rechenschaft von uns und fordert sie genauso so, wie wir die Verpflichtung gaben: von jedem einzeln. Es wird sich erweisen, ob wir damals

Unterstützung der Angehörigen von Wehrpflichtigen

I. Wann erhalten Angehörige von Einberufenen zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs Unterstützung (Familienunterstützung)?

Wenn der Wehrpflichtige zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht bzw. Arbeitsdienstpflicht, zu kurzfristiger Ausbildung oder zu Übungen der Wehrmacht einberufen ist.

Sie wird auch den Angehörigen der auf Grund freiwilliger Meldung zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht, zu kurzfristiger Ausbildung oder Übungen der Wehrmacht sowie zur Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht Einberufenen gewährt.

II. Wer von den Angehörigen der Einberufenen ist unterstützungsberechtigt?

Gruppe I: Die Ehefrau, die ehelichen oder für ehelich erklärten Kinder, die Adoptivkinder und die Stiefkinder, letztere jedoch nur dann, wenn sie im Haushalt der Ehefrau leben.

Gruppe II:

1. Die Ehefrau, deren Ehe geschieden oder für nichtig erklärt oder aufgehoben ist, sofern der Einberufene nach den Vorschriften des Ehegesetzes vom 6. 7. 1938 verpflichtet ist, der Ehefrau Unterhalt zu gewähren;
2. Entel, Pflegekinder und die nicht mit der Ehefrau des Einberufenen zusammenlebenden Stiefkinder;
3. uneheliche Kinder, wenn der Einberufene seine Vaterpflicht nach § 1718 BGB. anerkannt hat oder wenn seine Unterhaltspflicht in einem vollstreckbaren Titel festgestellt ist;
4. Verwandte der aufsteigenden Linie (Eltern, Großeltern);
5. Adoptivkinder, wenn sie den Einberufenen vor der Aushebung des Gefallensbuchs an Kindes Statt angenommen haben, Stiefeltern und Pflegeeltern;
6. elternlose Geschwister des Einberufenen, wenn bis zur Aushebung des Gefallensbuchs oder Einberufungsbefehls Haushaltsgemeinschaft mit dem Einberufenen bestanden hat.

Die zur Gruppe I gehörenden Angehörigen sind ohne weiteres unterstützungsberechtigt, soweit ihr notwendiger Lebensbedarf während der Dauer der Einberufung nicht oder nicht ausreichend gesichert ist.

Bei den zur Gruppe II gehörenden Angehörigen ist die Gewährung der Familienunterstützung von der weiteren Voraussetzung abhängig, daß der Einberufene bis zur Aushebung des Gefallensbuchs ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährer gewesen ist.

III. Wie gelangen Angehörige von Wehrpflichtigen in den Besitz der Unterstützung (Familienunterstützung)?

Die Gewährung der Unterstützung ist von der Stellung eines Antragstellers abhängig.

Der Antrag ist von dem Einberufenen oder von dem unterstützungsberechtigten sofort nach Erhalt des Gefallensbuchs bei den zuständigen Stellen einzureichen. Bei der Antragstellung ist die Vorlage folgender Nachweise für die Unterstützungsberechtigung erforderlich:

- a) der Gefallens- oder Einberufungsbefehl, der dem Einberufenen sofort wieder ausgehändigt wird, oder der diesem Befehl anhängende Abschnitt „Ausweis zur Erlangung von Familienunterstützung“;
- b) Familienkassenbuch oder statt dessen Heiratsurkunden und Geburtsurkunden der Kinder;
- c) Mietvertrag mit den Quittungen über die in den letzten Monaten gezahlte Miete;
- d) eine Bescheinigung des Arbeitgebers des Einberufenen über die Höhe des Nettoarbeitsentgelts des Einberufenen, und zwar bei Beantragung von Familienunterstützung für Angehörige der Gruppe I, die bis zum Gefallensbuche in Haushaltsgemeinschaft mit dem Einberufenen gelebt haben, eine Nettoverdienstbescheinigung für den letzten Monat; bei Beantragung von Familienunterstützung für Angehörige der Gruppe II eine Nettoverdienstbescheinigung für das letzte halbe Jahr vor Aushebung der Gefallensbuchs;
- e) eine Bescheinigung des Arbeitgebers, ob und in welcher Höhe Arbeitsentgelt oder freiwillige Zu-

wendungen für die Zeit der Einberufung gewährt werden und ob der Arbeitgeber eine Mitteilung wünscht, bis zu welchem Höchstbetrage eine etwaige freiwillige Zuwendung bei der Bemessung der Familienunterstützung außer Anschlag bleibt;

- f) soweit der unterstützungsberechtigte arbeitsfähig ist, ein Nachweis, daß er dem zuständigen Arbeitsamt als Arbeitssuchender gemeldet ist;
- g) Nachweise über das zur Zeit der Antragstellung vorhandene Einkommen des unterstützungsberechtigten und der Mitglieder der Familiengemeinschaft, z. B. aus Arbeitsverdienst oder Renten;
- h) wenn es sich um Zahlung von Unterhaltsbeiträgen für Eltern, für die frühere Ehefrau oder für eheliche oder uneheliche Kinder handelt, die mit dem Einberufenen nicht in Haushaltsgemeinschaft gelebt haben, ein Nachweis über die zu leistenden oder geleisteten Zahlungen.

IV. Über den Antrag entscheidet der Leiter der Verwaltung. Er teilt dem Truppenteil oder der Arbeitsdienstabteilung des Einberufenen die Bewilligung der Familienunterstützung mit.

Rekorde in den Borkenbergen

Der hohe Stand der deutschen Flugmodellbauarbeit wurde beim 11. Reichswettbewerb für Motorflugmodelle mit Gummitrieb, der am Bodensee auf dem Gelände der See- und Luftschule Borkenberge am 1. August 1938, erneut unter Beweis gestellt. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung die Juugend an dieser schweren Prüfung teilnahm, die höchste Beachtung verdient. Am Sonnabendmorgen eröffnete der Führer der NSKK-Gruppe 10, Gruppenführer S. I. e. r., mit einer kurzen Ansprache den fliegerischen Teil des Wettbewerbs. Er wies auf die große Bedeutung hin, die der oft irtümlich der deutschen Juugend im Hinblick auf die Nachwuchsbildung der Luftwaffe zukommt, und betonte die Tatsache, daß der im Flugmodellbau gesammelte Juugend bei dieser Arbeit Erfahrungen sammelt, die ihm in seiner eigenen fliegerischen Laufbahn nützen können.

Dann ging es hinaus an die Startstellen, an denen während des ganzen Tages reiner Betrieb herrschte. Infolge der Verhältnisse mußte die Abwicklung des Wettbewerbs, der ursprünglich auch noch den Sonntag in Anspruch nehmen sollte, beschleunigt werden. Trotz dieser Tatsache wickelte sich alles in musterhafter Ordnung ab. Erwähnenswert ist besonders, daß die abgebenen Leistungen auszeichneten waren. So gab es zwei neue deutsche Rekorde, die ganz erheblich über der alten Rekordmarke liegen. Bei den Wasserflugmodellen gelang es dem NSKK-Mann Hermann Sebel von der NSKK-Gruppe 9, Hannover, seine DB 25 zu einem Flug von 942 Sekunden (alter Rekord über 7 Minuten) zu starten. In der F 13-Klasse erreichte das Modell des Hiltnermanns Kermes von der NSKK-Gruppe 14, München, mit einer Flugzeit von 1.067 Sekunden den längsten Flug des Tages.

Nach Beendigung des Wettbewerbs hatten wir Gelegenheit, uns mit NSKK-Gruppenführer S. I. e. r. und dem Konstrukteur des ersten Schiffsmodellmodells, Alexander L. i. p. v. i. s. h., zu unterhalten. Alexander Lippisch, der ausserordentlich bei den Messerschmitt-Werken als Konstrukteur tätig ist, gab einige technische Erläuterungen über die Entwicklung des Schiffsmodellmodells, denen er eine große Zukunft voraussagt und die als Anregung für den Großflugbau besonders wichtig sind. Er erläuterte an dem Beispiel seines Versuchsschiffes „Seini Dittmar“, daß der Flieger nach einer modellbaulichen Vorbildung schon bei seinen ersten Starts ein ausgezeichnetes Gefühl für die Flugeigenschaften seiner Maschine hat. NSKK-Gruppenführer S. I. e. r. freute sich über die unabweisbare Begeisterung, die ihm immer wieder ein Erlebnis sei. „In die-

Stichtag Geltungsbereich des Familienunterstützungsgesetzes

(1) Den einberufenen Wehrpflichtigen und Reichsarbeitsdienstpflichtigen stehen im Sinne des Familienunterstützungsgesetzes und des 1. Abschnitts dieses Verordnungsgesetzes:

1. Die zum Luftschutzbefehl (§§ 13, 22, 23b, I. Durchführungsverordnung zum Luftschutzbefehl vom 4. Mai 1937) herangezogenen Luftschutzbefehlspflichtigen;
2. die zu Dienstleistungen auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 herangezogenen Notdienstpflichtigen;
3. die zu Lehr- und Prüfstudienleistungen für Führer der Wehrmannschaften Einberufenen;
4. die Angehörigen der Technischen Wehrwirtschafts-einheiten;
5. die Teilnehmer an Lehrgängen der Inspektion der Motorsportschulen des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und an Lehrgängen des Nationalsozialistischen Fliegerkorps;
6. die Teilnehmer an Lehrgängen des Deutschen Roten Kreuzes zur Ausbildung für die Mitwirkung im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht und die zur Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen eingeleiteten Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes.

fen Sunen steht schon der Geist, der einen Nichtsozialisten aus Helde und zum nationalen Vorbild werden ließ und der jeden Fliegerführer der deutschen Luftwaffe besetzt, saate der Gruppenführer. Er erzählte einige Erlebnisse, die er im Laufe des Tages gehabt hatte und die so recht zeigten, daß Deutschland um seinen Fliegernachwuchs nicht in Sorge zu sein braucht.

Da die Auswertung der Tage in den Borkenbergen erst Anfang der Woche in Berlin vorgenommen wird, ist es leider noch nicht möglich, genaue Ergebnisse mitzuteilen. Es steht jedoch fest, daß die Leistungen des Vortages weit übertraffen wurden. Ein schöner Erfolg der durch das NS-Krafterkennung in Verbindung mit der Hitler-Jugend unablässig geleisteten Breitenarbeit!

Am die Sicherstellung der Getreideernte

Ein Aufruf an alle Bauern und Landwirte

Die diesjährige Getreideernte wird wiederum, wie im vergangenen Jahr, weit über dem Durchschnitt liegen. Das Verfallensverbot bleibt aufrechterhalten. Marktordnung und Festpreise sichern die restlose Abnahme des Getreides bis zur nächsten Ernte. Die außerordentlichen Getreidevorräte des Reiches und die Schwierigkeiten der Vergangenen machen es erforderlich, die Abnahme des Brotgetreides auf einen größeren Zeitraum zu verteilen. Es muß daher auf folgendes hingewiesen werden:

1. Die gefundene Trocknung überforderten Getreides geschieht durch längere Lagerung im Stroh, also in Dämmen oder in den Scheunen. Diese Lufttrocknung erhöht gleichzeitig das hl-Gewicht, verursacht keine Kosten und liegt daher im eigenen Interesse des Erzeugers.
2. Soweit bei einem Durchlauf aus der Höhe ein sofortiger Verkauf aus zwingenden betriebswirtschaftlichen Gründen erfolgt — und das wird vor allen Dingen bei Klein- und Kleinfeldbetriebern der Fall sein, die nicht über Speicherräume verfügen —, ist nichts dagegen einzuwenden.
3. Soweit in größeren und Großbetrieben bei ausreichend vorhandenen Speicherräumen (Scheitböden) statt vom Felde gedroschen worden ist, ist es Pflicht der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebsinhaber, möglichst große Teile dieses ausgedroschenen Getreides zunächst selbst zu speichern, um im Interesse der geregelten Brotgetreideabnahme jeden Quadratmeter Speicherraum auszunutzen und sich dieses Getreide gegebenenfalls beschaffen zu lassen.

Von der deutschen Landwirtschaft wird erwartet, daß sie diesen Richtlinien Rechnung trägt.

Ein Brief von zu Hause

Die Arbeit geht störender als je. Die Saar führt Hochwasser. Keine Faltboote fahren mehr auf dem Fluß vorbei. Niemand wint uns daraus zu. Die Flüge eilen. In den Fenstern steht kein Mensch. Das Land ist in diesem Kleide allzu öde. Es sind trübe Stunden, die Arbeit im Stadelndraht. — Am Montag hat Heinz eine neue, schlimme Nachricht gebracht: Nächste Woche sollen wir wieder in den Graben gehen.

Ein Brief von zu Hause:

... Alle die Maßnahmen, die Ihr jetzt dort trefft, haben ihren sehr wichtigen Grund. Du siehst es ja mit eigenen Augen, wie notwendig Eure Arbeiten sind. Es fällt Euch gewiß manchmal schwer, den Anordnungen der Führer das richtige Verständnis entgegenzubringen, aber nur deshalb, weil Ihr das Endziel nicht kennt. Es sind sehr viele Arbeitslager an der Westgrenze gekommen. Unser Führer hat am Turnfest in Breslau sein Wort gesprochen. Das bedeutet allerlei. Die Tischegen würden sich nicht so viel erlauben, wenn sie wüßten, sie stünden allein. Solange es irgend geht, wird der Führer bestimmt alles versuchen, das neue Unglück abzuwenden. Aber nach den Vorbereitungen scheint die Geduld bald am Ende zu sein. Du sollst darüber nicht im unklaren bleiben. Manchmal hätten die Soldaten anders gehandelt, wenn sie vorher gewußt hätten, worum es geht.

Gewußt hätten, worum es geht? Wissen wir das nicht? Ach, die Ziele und letzten Notwendigkeiten wollen in Vergessenheit geraten, wenn wir im Regen den Berbau weiterbauen. Früher kannten wir das Gefühl, das in uns aufsteigt, kaum. Wir haben in der Hitlerjugend das Lied gesungen:

„Wir sind heute und morgen, alles, was die Zeit erschafft, ist in uns verborgen, bildet unsere Kraft.“

und wir sind uns dabei stark vorgekommen. Wir haben in der Schule von übermächtigen Persönlichkeiten und von ihren Werken gehört und gelernt, was der einzelne vermag. Da war es leicht, weit zu schauen und das Sandbild nach der Zukunft einzurichten. Jetzt ist das alles sehr anders. Was morgen sein wird, wissen wir nicht, und wenn wir den Zuführer danach fragen, zuckt er die Achseln. Wir glauben, sogar der Abteilungsleiter könnte uns nichts Genaueres über die nächste Zukunft berichten. Wir sollen wir dann in die Ferne sehen, wenn nicht einmal der nächste Schritt sicher vor uns liegt. Das Morgen verliert an Bedeutung. — Wir haben auch kein Eigenleben mehr. Nur manchmal, es ist vielleicht früh beim Tischdienst, wenn der Rundfunk eine alte, gern gehörte Melodie bringt, horchen wir auf und finden wenige Augenblicke für uns allein. Wir erinnern uns: Das war damals in der Geigenstunde. Es war eine kleine, kurze Stelle der Sonate zu üben, fünf, sechs, sieben Noten nur. „Du mußt es spielen, als wenn eine Rose aufblüht“

würde“, sagte die Geigenlehrerin. Sie spielt es vor, und die Note blüht wirklich auf in ihrem Spiele. Das ist lange her. Wir haben kein Eigenleben mehr. Was gehört uns eigentlich? Die Arbeit nicht, die wir leisten. Die Zeit nicht, die wir opfern. Die Sachen nicht, die wir tragen. Nur der Leib, der scheint noch unser zu sein. Das ist das Letzte.

Wir gehen von Arbeit zu Arbeit. Fröhlich bis in den späten Nachmittag sind wir auf der Baustelle. Wenn wir in die Abteilungen zurückkehren, arbeiten wir an ihrem Aufbau weiter. Wir arbeiten, bis es dunkel wird. Dann gehen wir schlafen, stehen früh auf und wiederholen den gefrigen Tag. Ist es ein Wunder, wenn wir es verlernen, in die weite Zukunft zu sehen? Wir haben wenig Zeit, in der Zeitung zu lesen. Schulung gibt es nicht mehr: Die Arbeit beherrscht den gesamten Dienstbetrieb. Es gibt Leute unter uns, die sagen, wir wären keine Arbeitsmänner mehr, sondern Arbeiter. Wir erhalten fünfundsiebzig Pfennig am Tage. Das ist dreimal soviel wie früher. Wir arbeiten auf unseren Baustellen genau so schnell wie der Berufsarbeiter. Wir sind ungelohnt. Wir kommen aus allen Berufen her und wollen zu den verschiedensten Berufen hin. Alfred ist Schlosser. Otto ist Tischbautechniker und hat schon gut verdient. Herbert ist Musiker. Heinz ist Einbauer bei Mercedes-Benz. Walter und ich sind Schiller. Walter will einmal Volkswirtschaft studieren. ... Es ist beinahe wunderbar, wie so verschiedene veranlagte Menschen so einheitlich arbeiten können. Wir leben auch gut miteinander. Nur manchmal gibt es Streit. Ich habe mich aus dem Koppelpolster zwei Stroh auf die Erde geschüttet. Karl hat Strohbedienst und regt sich furchtbar darüber auf. Nach fünf Minuten ist das Stroh weggekehrt, und wir beiden lachen uns wieder an. ...

Aber doch: Dies Leben, das jeweils nur vom Morgen bis zum Abend reicht, hat uns in unserer Sicht eingeengt. Könnte es ein totes Ding deutlicher reden als der Drahtverhau? Wir brauchen nur einmal zu wenig Wasser zu bekommen oder Kaffee, der nicht schmeckt, und schon verfallen wir seine Sprache nicht mehr. Das Ich in uns wird durch die Umstände zurückgedrängt, und dagegen begehrt es auf. Wir sind uns dessen unbedacht; aber wir spüren es zuweilen: In uns, da kämpfen zwei miteinander. Einer will über den andern herrschen, und der zweite mag sich das nicht gefallen lassen. Wir sollen kein Eigenleben mehr besitzen; wir ertragen uns dabei, wie wir verfallen, die kleinen Gelegenheiten, die sich dem Ich bieten, doppelt auszunutzen. Neulich gab es in der Stube außerordentlichen Lärm, weil bei Tisch plötzlich ein Stuhl stürzte. Es war gute Dauerwurk, die wir alle sehr gern essen. Das Ich will sich nicht kleinreden lassen. Das Ich wehrt sich mit Händen und Füßen gegen die Erkenntnis seiner Bestimmung zum Dienen. Es schmerzt, wenn das Ich mit dem Fremden kämpft. Das Fremde schlägt oft zu, rauh, als wir es wünschen. Das Ich träumt sich.

(Fortsetzung folgt.)

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 31. August bis 2. September 1939

Donnerstag

31. August

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie-e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.15: Konzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Vermächtnis der Mütter!
9.45: Nachrichten.
10.00: Ein großer Musiker. Aus einer kleinen rheinischen Stadt. Zum 85. Geburtstag Engelbert Humperdinck.
10.30: Sendepause.
11.45: Süßwasserfische auf dem Küchensettel.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Konzert.
Darin 13.00—13.15: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Konzert.
17.30: Chorgesang aus unseren Gauen.
18.00: Junge Welt. Wehrmacht und SS.
18.20: Meister d. Reiseberichts.
18.35: Musik von Schallplatten.
18.45: Eine Viertelstunde Weltgeschichte.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Spaz muß sein. Kleinfunkstücke.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Konzert der Wehrmacht.
21.00: Denken Sie noch daran?
21.10: Volkslieder und Volksmusik aus Tirol.
22.00: Nachrichten in englischer Sprache.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40—24.00: Frohe Musik bis Mitternacht.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht. Anschl.: 10-Tage-Wettervorhersage.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Volkslieder. Wiederblatt 11 d. Zeitschrift „Schulfunk“.
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsches Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Hausmusik. Deutsche Töne aus drei Jahrhunderten. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Glückliche Wanderung. Gedichte.
18.00: Das Wort hat der Sport.
18.15: Kammermusik.
18.50: Wäckerstunde.
19.00: „Hier ist Nürnberg!“
19.15: Volkslieder in Zweisprache.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Große, Deutsche, Widschmied und Rebellen.
21.00: Oswald Kabasta dirigiert d. Große Orchester d. Deutschen Sportnachrichten.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.15: Weltmeisterschaft der Steher in Mailand.
22.30: Kleine Melodie.
22.45: Deutsches Seewetterbericht.
23.00—24.00: Frohe Musik bis Mitternacht.

Freitag

1. September

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie-e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.15: Konzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Was wissen wir Hausfrauen von der Warenkunde?
9.45: Nachrichten.
10.00: Kreuz und quer durch Afrika. Gespräch mit einem Pfleger am Kamerun.
10.30: Zeit und Welt. 10.000 Liter Milch werden täglich verbraucht.
10.45: Sendepause.
11.45: Nachrichten. i. Weinberg.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Konzert.
Darin 13.00—13.15: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Konzert.
Darin 17.00 bis 17.10: Kleine Zwischenmusik.
18.00: Das Recht des Alltags.
18.15: Der Erzähler. Der Wahrsager von Oslare.
18.30: Kommt ein Kindlein auf die Welt, fällt ein Stern vom Simmelstern!
19.00: „Hier ist Nürnberg!“
19.15: Leo Eybold spielt!
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Leo Eybold spielt!
20.30: Robert Koch, der Bekämpfer des Todes. Held ohne Rathos.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.

22.40 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: „Prima Kranzer Sped. flundern!“
10.30: 10.000 Liter Milch werden täglich verbraucht.
10.45: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsches Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag (Fortsetzung).
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Ballettmusiken.
15.30: Die Volkspflegerin. Zur Berufswahl für Mädel.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Reizgeheben.
18.00: „Nach Reitersbrauch ich reite.“
18.25: Kleine Melodie.
18.45: Kilmuntausstellung in Venedig.
19.00: „Hier ist Nürnberg!“
19.15: Musikalischer Sprühregen.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Eman. Rambour spielt.
21.15: Stunde des Reflexions.
Eine Sendung für die Soldaten d. Verleibtenlandes.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.30: Kleine Melodie.
22.45: Deutsches Seewetterbericht.
23.00—24.00: Und abends wird getanzt.

Samstag

2. September

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie-e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.15: Musik am Morgen.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.15: Frauenturnen.
8.30: Konzert.
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45: Nachrichten.
10.00: Der starke Weißwein. Schöne elässliche Lügengeschichten.
10.30: Sendepause.
11.45: Beeren in Wald und Feld. Ihre zweckmäßige Verwendung.
11.55: Wetterbericht — Marktberichte d. Reichsnährstandes.
12.00: Konzert.
Darin 13.00—13.15: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten — Sportvorschau.
14.10: Wochenendkonzert.
15.30: Jungmädelsstunde.
16.00: Die Spielbox. Hörspiel.
17.15: Schallpaufe.
17.30: Reichsabendg. Reichsparatellan des Friedens. Vorberichte aus Nürnberg u. Einläuten des Parteitag. Empfang des Führers in Anwesenheit der Vertreter der NSDAP und der Reichs- und Staatsbehörden im Großen Rathssaal.
18.30: Kleine Musik für Klavier und Bläser von L. v. Beethoven.
19.00: Spiegel des Lebens!
19.10: Volksmusik.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Von Oper zu Oper.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.

22.40: Zur Unterhaltung und zum Tanz.
24.00: Spätmusik.
2.00—3.00: Peter Tschaikowsky. 4. Sinfonie (f-moll).

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Stein geht! Hörspiel.
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsches Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik z. Mittag (Fortsetzung).
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Tanz am Wochenende. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Reichswinget Klänge.
17.15: Reichsabendg. aus Nürnberg. Vorberichte aus Nürnberg und Einläuten des Parteitag. Empfang des Führers.
18.30: Großes Konzert. In der Pause von 19.10 bis 19.20: Kleine Melodie.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Großes Nürnberg-Echo. Unterhaltungskonzert — Dazwischen: Uebertrag. von der Eröffnung des Reichs-Wolffsfestes in der Reichs-Stadt durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.30: Kleine Melodie.
22.45: Deutsches Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Theorien um ein eigenartiges Eiland

Die Osterinsel — doch letzter Rest von Lemuria?

Mit dem nächsten Regierungsdampfer, der von Chile aus die berühmte Osterinsel in Polynesien unter dem 109. Grad 26' westl. Länge anlaufen soll, wird auch eine Kolonne Wissenschaftler ausreisen, um unter ganz neuen Gesichtspunkten zu prüfen, inwieweit die Osterinsel dennoch der Ueberrest eines verfunkenen Erdteils sein kann. Diese Annahme wurde vielfach geäußert, bestritten, neu aufgestellt, belegt, widerlegt — aber nun will man dieses Thema reiflos und endgültig klären. Damit würde Licht in eine der größten Selbstfameiten des Pazifik und der Geschichte der Menschheit überhaupt gebracht. Der Erdteil, der sich hier einst erhoben haben soll, wird als Lemuria bezeichnet. Aber sehen wir einmal, worauf sich diese Annahmen im einzelnen stützen.

Sie stahlen wie die Raben

Man wußte nichts von einer Osterinsel unter dem genannten Längengrad, bis am Osterfesttag des Jahres 1721 Holländer unter Führung von Roggeveen die Osterinsel antrafen — und dort Menschen fanden, die sich durch allerlei Selbstfameiten auszeichneten. Einmal waren sie sehr vernachlässigt, dann hatten sie immer Hunger, schließlich entwickelten sie mitunter recht karnibalistische Gesinnung — am schlimmsten aber war die Neigung zum Diebstahl.

Sie stahlen alles, was sie kriegen konnten. Die Mühen der Seelente, die Tischtücher aus der Kabine des Kapitäns. Kein Riemen, kein Stiefel, kein Nagel, kein Tau, kein Messer — nichts war vor ihnen sicher. Die Holländer waren sehr energisch und begannen sogar mit ihren Gewehren auf die Epithuben zu schießen.

Aber über diese Diebstahlsneigung hinaus gab es bei den Eingeborenen allerlei zu bewundern. So hatten sie gewaltige Ohrschlägen, die teils durch Massagen, teils durch Belastung riesig langgezogen wurden. Diese Ohren waren so lang, daß die Leute, wenn sie laufen wollten, die Ohrringe befestigen mußten, damit sie ihnen nicht um die Nase schlugen. Man kann sich ausmalen, daß die Holländer jede Gelegenheit wahrnahmen, um die Osterinsulaner ein wenig zum Laufen zu bringen.

Riesenskulpturen — hängig im Stich gelassen

Das größte Kuriosum der Osterinsel aber ist eine Gruppe von Riesentöpfen aus Stein,

hoch, roh, aber charakteristisch bearbeitet, mit breiten Gesichtszügen und hohen Hüften. Diese Köpfe haben alle die gleichen langen Ohren, die die Holländer bei den Eingeborenen so sehr bewunderten. Alle Köpfe schauern zum Meer hinaus, in das die Insel steil abfällt. Es kann also kein Zweifel bestehen, daß die heute noch lebenden Einwohner der Insel (die übrigens die Sitte der langen Ohren abgelegt haben) mit den Ureinwohnern identisch sind, die einst die Riesentöpfe geschaffen haben.

Aber wie wurden die Köpfe geformt? Selbst wenn man annimmt, daß sie aus den vorhandenen Steinen an Ort und Stelle herausgeschnitten wurden, so ist doch die Verarbeitung des Materials rätselhaft. Denn die Eingeborenen verfügten beim Eintreffen der Holländer über keine Werkzeuge, die geeignet gewesen wären, derartige Bildwerke auszuführen. Auch verstanden sie nichts von der Steinbearbeitung im allgemeinen. Daraus konnte der Schluß gezogen werden, daß die ursprünglichen Bewohner sich in einem bedeutend besseren Kulturzustand befunden haben mußten, als die Bildwerke entstanden. Aber eines Tages waren sie gezwungen, die Arbeit hastig abzugeben und halbverfertigte Gesichter zurückzulassen. Was kann die Ursache gewesen sein?

Wenn Taucher mit dem Leben spielen

Er wusch sich selber frei — SOS-Nachricht mit zerschnittener Luftleitung

Im Zusammenhang mit den verschiedenen U-Boot-Katastrophen der letzten Wochen wurden immer wieder Taucher eingesetzt, um die letzten Rettungsmöglichkeiten auszunutzen. Oft unter Einsatz des eigenen Lebens rangen sie um einen Zugang zu dem stählernen Koloss, der da bewegungslos in der Tiefe ruhte. Das Leben der Taucher ist ein ständiges Spiel mit dem Tod, wie durch die Vorgänge der letzten Wochen erneut bewiesen wurde.

Madenzies großer Schreck

Schon einmal lag ein Schiff mit dem Namen „Thetis“ auf dem Meeresgrund fest — freilich kein U-Boot, aber ein Postdampfer, dessen Inhalt wichtig genug war, um den alten Taucher Madenzie heranzuziehen. Er

sah gewesen sein? Man vermutet eben, daß die heutige Osterinsel nur die Spitze, der höchste Gipfel eines Inselreichtes, eines Kontinents vielleicht war — dann kam eine Flut, eine Bodenveränderung. Der Kontinent — Lemuria — versank. Uebbrig blieben nur die Köpfe und einige hundert Einwohner auf der einsamen Bergspitze, die dann als Insel aus dem Wasser herausragte.

Hochstraßen, die ins Meer führen

Auf Holzstücken hat man auch einzigartige und bis heute nicht einwandfrei gedutete Schriftzeichen gefunden, die die Ursprache oder Urschrift dieser Osterinselmenschen sein könnten. Ein wichtiger Beweis für die Annahme einer Inselkatastrophe in der geschichtlichen Form liegt übrigens auch noch darin, daß man auf der Insel eine einzige große, alte Transport-Hochstraße beobachten und verfolgen kann. Aber sie führt vollkommen sinnlos auf einmal ins Meer.

Wenn die Menschen auf der Osterinsel nicht komplette Narren waren, dann bauten sie gewiß keine Straße, die ins Meer läuft, sondern sie bauten einen Weg, um die Bildhauerwerkstätten auf dem Berggipfel mit einer im Wasser versunkenen Stadt zu verbinden.

Neue Theorien sprechen von der Möglichkeit einer Verbindung mit anderen Völkern und anderen Inseln, aber die geschlagenen Brücken sind sehr brüchig und dünn. Somit ist und bleibt die Osterinsel ein Rätsel für den Pazifik und die Menschheitsgeschichte.

solte eine Kette unter dem Rumpf des Postdampfers hindurchziehen, damit man später vielleicht die Hebung- und Vergungsarbeit beginnen könne.

Ein derartiges Verfahren läßt sich durchführen, indem man eine Wasserdruckleitung in das Wasser bringt und mit dem Druckstrahl die Erde wegwaschen läßt. Man kann mit diesem gewaltigen Druck richtige Tunnel in der Erde — unter dem Wasser bauen. Madenzie war Fachmann auf diesem Gebiet. Er führte also die Schläuche an das Brack, brachte sie in die richtige Position und drehte auf. Er mußte sich vorsichtig hinter dem Druckstrahl halten, denn eine Berührung damit hätte den Tod gebracht. Aber als Madenzie schon halbwegs unter der „Thetis“ hin-

durch war, fühlte er hinter sich einen Druck und sah zu seinem Schrecken, daß er — von der ausgewählten Erde verschüttet worden war. Bohn arbeitete noch der Druckstrahl, hinter ihm war alles veriperrt.

Zwei Stunden Kampf ums Leben

Madenzie erreichte wenigstens, daß er die Luftzufuhr frei bekam. Aber eingeschlossen war er noch immer. Er schwang sich nun auf die Druckstrahlleitung und dirigierte sie mit seinen Beinen — ganz langsam — Zentimeter um Zentimeter die Leitung herumführend, so daß er sich nach zwei Stunden aus seinem eigenen Grab herausgeholt hatte. Nein, er hatte den Kopf nicht verloren, als er merkte, daß er begraben war. Aber er verbrauchte seine Energie in diesem Kampf um sein Leben derart, daß er nach seiner Bergung, nach seiner Rettung, zusammenbrach und Wochen hindurch im Fieberdelirium lag. Nicht viel anders erging es einem Taucher A. W. Thomas, der im Themse-Gebiet als Retter und Taucher einst berühmt war. Er sollte bei Grabende am Bug des Dampfers „Malaga“, der dort gesunken war, eine Kette anbringen, um eine weitere Befestigung an der Schraube zu erreichen. Mit diesen zwei Angriffspunkten konnten dann die Berger schon arbeiten.

Ein unheimliches SOS-Signal

Thomas hatte den ersten Teil seines Auftrages richtig ausgeführt. Er glitt langsam an dem Rumpf der „Malaga“ entlang. Das Wasser wurde hier auf einmal dunkel. Thomas wußte nicht, weshalb. Aber er fühlte auch, daß ihm die Luft ausging. Die Luftleitung war abgedrückt. Argend etwas mußte nicht in Ordnung sein. Seine Stanoie nach oben blickten ohne Antwort. Zurückschreiten und dann den etwa eingetretenen Fehler beheben konnte er nicht.

Er zauderte in diesen Sekunden, in denen es um sein Leben ging, nicht lange; er nahm sein Messer und schnitt die Luftleitung durch. Er überlegte ganz genau und in Sekunden schnelle, als er diesen Schnitt tat, daß der Schlauch zur Oberfläche emporstiegen würde. Das mußte dort als SOS-Signal bewertet werden. Ihm selbst würde allerdings eine gewaltige Ladung Themsewasser in den Helm hineinströmen und die vorhandene Luft komprimieren. Aber vielleicht würde es solange reichen, bis man ihn emporgeholt hätte. Es reichte. Aber Thomas war schon nicht mehr blau, sondern fast schwarz im Gesicht, als man ihn barg...

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman v. Peter Paul Bertram

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Elshacker, Gröbenzell b. München

2

„Sag einmal“, sagte er versöhnlich, „warum konnten wir beide uns eigentlich niemals leiden?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Reginald Denison verdrossen, „vielleicht, weil wir einander so ähnlich sehen.“

Damit mochte er recht haben. Tatsächlich bestand zwischen beiden eine so frappante Ähnlichkeit, daß man sie eher für Zwillingenbrüder als für Stiefbrüder gehalten hätte. Ihre Gestalt war wie aus einem Guß geformt, die Haarfarbe war die gleiche, und die Gesichtszüge wiesen eine fast lächerlich anmutende Übereinstimmung auf. Die Ähnlichkeit, die sie besonders von ihren Altersgenossen deswegen stets zu erdulden hatten, waren eine ewige Quelle von Verbitteung gewesen. Die völlige Verschiedenheit ihres Charakters trotz der äußerlichen Gleichheit tat sodann ein übriges, um niemals eine brüderliche Herzlichkeit zwischen ihnen aufkommen zu lassen.

Die nächsten Minuten der Fahrt wurden schweigend zurückgelegt. Roger hing seinen Gedanken nach, während sein Stiefbruder seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Lenkung seines Wagens widmete. Grund dazu war allerdings vorhanden, denn das Auto schwankte immer mehr. Es schien dem Fahrer Mühe zu bereiten, den Volant festzuhalten. Plötzlich neigte sich der Wagen scharf zur Seite.

Erstreckte er sich Reginald Denison auf die Bremse, aber es war bereits zu spät. Ein Taumeln und Krachen folgte, darauf ein Mirren von Glas, überlöst von dem Entsetzensschrei des Mannes am Steuer. Ein Stoß schleuderte Roger mit großer Gewalt gegen das vorne einknickende Verdeck, ein weiterer warf ihn nach links in die zerplitternde Windschutzscheibe.

Die lockere Radführung! Eine grelle Stichflamme schoß aus dem Motorgehäuse hervor und beleuchtete die Trümmerstätte. Ein schreckliches Bild bot sich Roger dar. Über die linke Seite des halb über die Böschung geneigten Wagens, zwischen diesem und einem mächtigen Baumstamm eingeklemmt, hing der Körper seines Stiefbruders, schlaff und regungslos. Der Unglückliche mußte zur Seite geworfen worden sein, wobei sein Kopf mit voller Wucht gegen den Baum prallte. Roger hätte später nicht mehr angeben können, wie er aus dem brennenden Wagen gelangt war. Er taumelte einige Schritte von der Unfallstelle weg, das Gesicht mit Blut überströmt und mit einem stechenden Schmerz in der Brust. Dann wurde ihm dunkel vor den Augen, obgleich die Flammen bereits den ganzen Wagen ergriffen hatten und immer heller emporloderten. Er hatte nur noch die Kraft, sich an den gegenüberliegenden Straßenseitenrand zu schleppen, dann sank er befinnungslos zu Boden.

Ein verhängnisvolles Mißverständnis

Als Roger Denison wieder die Augen aufschlug, lag er in einem ihm völlig fremden Zimmer liegen. Ein freundlich aussehender älterer Herr in weißem Mantel neigte sich über ihn.

„Wie geht es Ihnen? Schmerzen?“

„Ja, in der Brust“, brachte Roger mit einiger Anstrengung hervor.

„Sehr richtig“, lieber Freund“, meinte der Arzt lächelnd, „die dritte und vierte Rippe! Wird aber bald verheilt sein!“

Die Krankenschwester trat heran. „Vielleicht könnte man ihn jetzt fragen — es ist doch wichtig wegen der Angehörigen.“

„Wer war Ihr Mitfahrer?“ erkundigte sich der Arzt. „Er wurde fast verköhlt gefunden und konnte nicht identifiziert werden.“

„Reginald Denison“, stammelte Roger. Das Sprechen machte ihm immer noch große Schwierigkeiten. Der Arzt schüttelte leise mißbilligend den Kopf.

„Nicht Ihren Namen wollen wir wissen, der ist uns bereits bekannt. Wie hieß Ihr Mitfahrer?“

Roger blickte verständnislos vor sich hin, dann gab er es vorläufig auf, sich mit dem Herrn im weißen Mantel zu unterhalten. Die Augen fielen ihm von neuem zu.

„Er ist noch wach im Kopf“, sagte der Arzt zur Schwester. „Offenbar eine kleine Gehirnerschütterung.“

Eine Tür öffnete und schloß sich leise. In Rogers Kopf herrschte tatsächlich eine Wirnis von Gedanken, nur einer hob sich klar und deutlich daraus hervor: sein Stiefbruder Reginald war eines grauenhaften Todes gestorben! Was war aber inzwischen mit ihm selbst geschehen? Roger versuchte, sich mit Gewalt zu klarem Denken zu zwingen.

Er befand sich offenbar in einem Krankenhause, in das man ihn von der Straße weg eingeliefert hatte. Seine Verletzungen schienen nicht allzu schwerer Natur zu sein. Was hatte nur der Arzt von ihm wissen wollen? Den Namen des Mitfahrers? Seinen eigenen Namen konnte man? Jemand etwas stimmte da nicht. Der Arzt hatte ihm nicht geglaubt, als er den Namen seines Stiefbruders genannt hatte. Warum?

Wieder blickte Roger sich um — diesmal aufmerksamer und neugierig. In Reichweite von seinem Bett stand ein Tischchen mit einigen Gegenständen darauf. An der Tür hing ein schmaler, zerrissener Rock. Er streckte vorsichtig seinen Arm aus und stellte mit Befriedigung fest, daß er ihn ohne sonderliche Schmerzen bewegen konnte. Dann ergriff er tastend einen der Gegenstände auf dem Tischchen und führte ihn vor Augen. Es war eine goldene Taschenuhr mit dem Monogramm R. D.

Mit wachsender Verwunderung musterte er nun auch die anderen Gegenstände: ein Zigarettenetui, einen Schlüsselbund und eine Brieftasche. Alle diese Dinge waren ihm fremd, — wem mochten sie gehören? Wie kamen sie auf das Tischchen neben seinem Bett?

Eine Ahnung stieg plötzlich in ihm auf. Mit großer Anstrengung wandte er sich ein wenig um und brachte so die über seinem Haupte befestigte Tafel in seinen Gesichtsfeld.

„Reginald Denison“, war mit Kreide darauf geschrieben, und daneben eine Reihe lateinischer Silben, die zu entsiffern Roger sich nicht die Mühe machte.

Nun verstand er. Man hatte ihn, wie früher so oft, mit seinem Stiefbruder verwechselt. Nun erinnerte er sich auch des Todes, den Reginald ihm für die Fahrt geliehen hatte. Die Uhr, das Zigarettenetui, Brieftasche und Schlüsselbund seines Stiefbruders waren darin gefunden worden, und das hatte zu seiner Feststellung als Reginald Denison geführt. Was hatte der Arzt noch gefragt? Sein Mitfahrer sei fast verköhlt aufgefunden worden — man habe ihn nicht agnoszieren können. — Das war es!

Aus dem Nebenzimmer ertönten Stimmen. „Wo ist mein Neffe? Kann ich ihn sehen?“

Die Tür öffnete sich, und Lord Philipp Norwood, Rogers Onkel, trat ein. Lord Norwood war ein kleiner, untersehter Herr mit völlig weißem Haupthaar und Schnurrbart. Zwei helle, blaue Augen leuchteten aus einem roten, frischen Gesicht hervor. Kurz, abgehackte Bewegungen deuteten auf Nervosität und aufgeregtes Wesen. Mit raschen Schritten kam der alte Herr auf den Kranken zu.

„Du, Onkel Philipp?“ flüsterte Roger. „Wo kommst du her?“

„Man hat mich natürlich sofort verständigt“, erwiderte der alte Herr. „Wie geht es dir, Reggie?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, setzte sich Lord Norwood auf den Betttrand und betrachtete den Kranken. Die Szene erinnerte ihn an den traurigsten Tag seines Lebens, da er, vor etwa zehn Jahren, in einem Krankenhause Neapels an das Sterbelager seines einzigen Sohnes getreten war. Wärmes Mittelte erfragte ihn mit dem Leidenden, so wenig er sonst seinen Neffen und Erben zu schätzen pflegte!

Als Lord Norwood einige Minuten später das Krankenzimmer verließ, wunderte sich Roger Denison über seinen alten Onkel und besonders über sich selbst. Wie war es möglich gewesen, daß auch Lord Norwood ihn für seinen Stiefbruder gehalten hatte? Wie hatte sein Onkel minutenlang mit ihm sprechen können, ohne den Irrtum zu entdecken? Allerdings war sein, Rogers, Gesicht fast völlig mit Bandagen bedeckt, aber immerhin!

Ein sonderbarer, phantastischer Gedanke bemächtigte sich seiner und bald begann er damit halb unbewußt zu spielen. An die Stelle des Toten zu treten und dadurch mit einem Schlag aller seiner Sorgen ledig zu sein, einer trostlosen Zukunft entronnen, — die Idee war immerhin bestechend.

War sie auch wirklich praktisch durchführbar und nicht nur Phantasie eines wirren Geistes? Die äußere Ähnlichkeit zwischen ihm und Reginald war unzweifelhaft, selbst die besten Freunde hatten stets erklärt, man könne sie beide nur unterscheiden, wenn sie nebeneinander ständen. Was an Verschiedenheit vorhanden war, würden die Schrammen, die er sich zugezogen, verweisen. Ein Schnurrbart, den er sich während seiner Krankheit stecken lassen könnte, würde noch ein übriges tun.

Wie stand es aber mit dem inneren Menschen? Würde er, erst vor kurzem aus den Toren zurückgekehrt, eine ihm völlig fremde Rolle zu spielen vermögen? Auf Schritt und Tritt mußte ihn seine Unwissenheit, seine mangelnde Kenntnis der Lebensumstände seines Stiefbruders verraten. Indessen — der Arzt hatte von einer Gehirnerschütterung gesprochen, die sehr leicht eine Gedächtnisstörung herbeiführen kann. Sie würde als Erklärung für alle die auftretenden Unstimmigkeiten dienen können, wenigstens solange, bis er sich in seine Rolle eingelebt hatte.

Was würde jedoch aus Roger Denison werden, wenn er sich in Reginald Denison verwandelte? Aber wer konnte diesen Roger? Wer wußte, daß er aus Südafrika zurückgekehrt war? Nur sein Bruder, und der konnte nicht mehr sprechen. Und schließlich, wer kümmerte sich darum, ob Roger Denison überhaupt noch am Leben war? Wo ihm das Schicksal hier nicht eine zwar phantastisch anmutende, aber doch durchaus brauchbare Gelegenheit, sich aus dem Leben zu befreien?

Als zwei Stunden später der Polizeibeamte an Rogers Krankenlager trat, um ihn über die Person seines verunglückten Fahrtgenossen zu verhören, erklärte Roger, er erinnere sich nur ganz dunkel, daß ihn irgendein Vorübergehender auf der Straße angehalten und gebeten hatte, ihn ein Stück Weges mitzunehmen.

Während Roger diese Aussage machte, war er sich wohl bewußt, daß er sich in eine schwierige und gefährliche Lage brachte. Wie unendlich schwierig und gefährlich sie sich gestalten sollte, konnte er in diesem Augenblick allerdings nicht ermessen.

Herr und Diener

Lord Philipp Norwood stand auf der Terrasse von Dunford Hall und erging sich in Schmärgen gegen die Direktion der Great Western Eisenbahngesellschaft, die eben daran war, eine Verbindungslinie durch das Lyn-Tal zu legen.

„Diese Dornochsen! Diese hirnlosen Dromedare!“ rief er, während er seine Reitpeitsche auf die Brüstung der Terrasse niederfallen ließ.

„Da haben sie die Grundeinführung für die neue Straße schon bewerkstelligt, und nun entscheiden sie sich für eine andere Linie! Und wo?“ Vor ihm zitternd, deutete er geradeaus. „Mitten durch meinen Park! Ich kann noch froh sein, daß sie die Bahn nicht durch mein Schlafzimmer führen.“

Eure Lordschafft sollten sich nicht so aufregen“, wagte der schlichter Dr. Roebuckle, der Hausarzt Lord Norwoods, einzuwenden. „Wer weiß, ob der Entschluß schon endgültig ist!“

„Endgültig? Das wäre noch schöner!“ witterte der alte Herr. „Ich werde dafür sorgen, daß er nicht endgültig ist. Noch heute fahre ich nach London, um zu sehen, ob sich nicht dort unter sieben Millionen Menschen wenigstens ein Vernünftiger findet. Was Sie mir da vorhin von dem Amerikaner erzählt haben, — wie war doch sein Name?“

„Melrose, glaube ich“, entgegnete der Doktor. „Ja“, fuhr Lord Norwood fort, „was Sie mir da von den Grundrissen dieses Melroses hier in der Gegend erzählt haben, bestärkt mein Gefühl, daß bei der ganzen Sache etwas faul ist. Warum sollte der Yankee mit einem Male hier Besessenen ausfallen? Ich wette mein Gefühl, daß bei der ganzen Sache etwas faul ist. Warum sollte der Yankee mit einem Male hier Besessenen ausfallen? Ich wette mein Gefühl, daß bei der ganzen Sache etwas faul ist.“

Dr. Roebuckle hatte keine Neigung, auf die Wette einzugehen und deutete, um vom Gegenstand des Aergernisses abzulassen, auf Roger, der eben, vom Dorfe kommend, sichtbar wurde.

„Ihr Neffe hat sich erstaunlich rasch erholt.“ „Ja“, erwiderte Lord Norwood, „die Sache ist glimpflich verlaufen. Nur mit seinem Gedächtnis ist noch nicht alles, wie es sein sollte. Er entsinnt sich zuweilen der einfachsten Dinge nicht.“

„Guten Morgen, Onkel Phil“, rief Roger, fröhlich seinen Hut schwenkend. „Guten Morgen, Doktor.“

„Wo warst du, mein Junge?“ fragte der alte Herr.

„Beim Friseur. Ich mußte mir endlich meine Stopfpeln abnehmen lassen.“

„Wie ich sehe, wollen Sie einen Schnurrbart kultivieren“, warf Dr. Roebuckle ein. „Sie hätten sich jedoch noch nicht rasieren lassen sollen. Ihre Narben sind noch zu frisch.“

Roger erwiderte darauf kurz, er wolle mit seinem Onkel nach London fahren und habe nicht die Absicht, dort als Höhlenmensch aufzutreten.

„Du willst nach London?“ fragte Lord Norwood einigermaßen überrascht. „Dein Krankenurlaub läuft doch erst in drei Tagen ab.“

„Ich habe vor Dienstantritt noch verschiedene zu erledigen“, war Rogers Antwort.

„Wie du willst“, entgegnete der alte Herr. „Der Wagen zur Bahn ist für halb drei Uhr bestellt.“

Vor dem Eingang zum Buxton Bahnhof verabschiedete sich Roger von seinem Onkel. Dann warf er, um ganz sich er zu gehen, noch einen Blick auf die Visitenkarte seines Stiefbruders, um hierauf dem Chauffeur des bereitgestellten Taxis die Adresse, York Street 7, zuzurufen.

Das Auto hielt vor einem freundlichen, hübschen Haus mit hellgrauer Fassade, eingefaßt von einem schmiedeeisernen Gitter. Während Roger auf den Taster der Eingangstür drückte, warnte er sich innerlich für die bevorstehende erste Begegnung mit Barrister, dem Diener seines Bruders, — den Namen des Dieners kannte er aus Bemerkungen seines Onkels, die, das war ihm klar, eine scharfe Probe auf die Durchführbarkeit seiner Doppelgängerrolle darstellte. Er atmete daher erleichtert auf, als Barrister, ein großer, breitschultriger Mann mit rundem, glattrasiertem Gesicht, ihn ohne weiteres als seinen Herrn und Meister anerkannte.

Freundlich erwiderte Roger den Gruß des Dieners, ließ sich Hut und Mantel abnehmen

und betrat so unbefangen wie möglich die Diele.

Plötzlich stürzte unter lautem Bellen ein schottischer Collie auf ihn zu.

„Barrister, Sandy!“ rief Barrister, „kennst du deinen Herrn nicht mehr?“

Er packte den Hund, der noch immer drohend knurrte, und suchte ihn zu beruhigen.

Roger sah eine unerwartete Schwierigkeit auftauchen. Man kann zwar mit einer Ähnlichkeit das Auge der Menschen täuschen, nicht aber die Nase eines Hundes.

„Er wird wohl noch den Geruch verschiedener Medikamente an mir wittern“, sagte er erklärend zu dem Diener. „Behalten Sie ihn einstellweilen bei sich.“

Müher diesem gefährlichen Intermezzo vertrieben alles nach Wunsch. Barrister nahm ohne Zeichen von Verwunderung Rogers Anweisungen für die Abendmahlzeit entgegen und verschwand.

Allein gelassen, machte Roger einen Rundgang durch seine neue Wohnung. Er trat in das Bibliothekszimmer und betrachtete halb neugierig halb ängstlich den Stuhl, der sich auf dem mächtigen Schreibtisch seines Stiefbruders angelagert hatte.

Beengt durch die dämpfe Luft in dem Zimmer, trat er ans Fenster und öffnete es. In demselben Augenblick ertönte ein schrilles, durchdringendes Klingelsignal. Eine Sekunde später erschien Barrister im Zimmer.

Verdutzt und sprachlos starrte ihn Roger an. „Verzeihung, Sir“, bemerkte der Diener, „das Alarmsignal!“

Roger hatte sich rasch gefaßt. „Ach ja, das Alarmsignal“, sagte er, so leichtlich wie möglich. „Ich hatte im Augenblick nicht daran gedacht. Sie können es in Zukunft abstellen.“

„Sehr wohl, Sir.“

Es war Roger, als umspielte dabei ein leises und nicht eben freundliches Lächeln die Lippen des Mannes.

„Sonderbar“, dachte Roger, als er sich den Vorfall überlegte. „Was mag meinen Stiefbruder veranlaßt haben, ein Alarmsignal anbringen zu lassen? Soweit ich mich aus früheren Zeiten erinnere, war er nie besonders ängstlich.“

Nun entsann sich Roger auch eines Umstandes, der ihm halb unbewußt aufgefallen war, als er vor dem Hause stand. Alle Fenster waren vergittert, nicht nur jene des Erdgeschosses, sondern auch die des oberen Stockwerkes. Einen Augenblick lang fühlte er sich recht unbequem.

„Es ist erstaunlich“, sagte er lächelnd, „wie nervös man wird, wenn man zum erstenmal unrechte Wege geht. Man kommt sich vor wie ein Jüngling bei seinem ersten Liebesabenteuer.“

Nachdenklich musterte er die schweren Eisengänge vor seinem Fenster, dann begab er sich in das Speisezimmer, wo der Diener eben mit lautlosen Schritten die Abendmahlzeit auftrug.

„Der Mann gefällt mir nicht“, dachte er, während er die Suppe in Angriff nahm, „ich muß trachten, ihn loszuwerden!“

Ein nächtlicher Murr

„Hier Ro — Reginald Denison! Wer spricht dort? — Du, Onkel Phil?“

„Ja“, klang es aus der Mühle. „Ich habe dir etwas mitzuteilen. Etwas Erreuerliches. Ich habe gestern im Club mit Hadleigh über dich gesprochen. Man ist zwar bisher im Amt nicht sonderlich zufrieden gewesen, wie er mir nicht verschwiegen hat, aber trotzdem bereit, dir einen besseren Posten zu geben. Er wird dich in eine andere Abteilung versetzen, wo du einen selbstständigen Wirkungskreis hast.“

Roger war genügend unterrichtet, um zu wissen, daß der genannte Hadleigh niemand geringerer war als Sir William Hadleigh, der Minister des Innern, sein höchster Vorgesetzter. „Du verdankst das nur meiner Fürsprache“, fuhr Lord Norwood fort, „und darum erwarte ich von dir, daß du gelegentlich deiner Verfassung ein neues Blatt umwendest, deine Bummellei aufgibst und versuchst, ernstlich zu arbeiten. Ich habe den Eindruck, daß dein Unfall dich zum Vortheil geändert hat, und das habe ich auch Sir William mitgeteilt. Zeige mir, daß ich mich nicht getäuscht habe.“

Erleichtert hängte Roger den Hörer an. Seitdem er sich entschlossen hatte, fernerhin Reginald Denison durchs Leben zu geben, war ihm der Gedanke an sein erstes Auftreten in einem völlig fremden Arbeitskreis eine Quelle ständiger Sorge gewesen. Würde er dort ohne alle Vorkenntnisse und Erfahrung seine Tätigkeit ausüben können, ohne aufzufallen? Jetzt war diese Schwierigkeit beseitigt, auf jeden Fall erheblich gemildert. Niemand konnte sich wundern, wenn er in seinem neuen Wirkungskreis zunächst über vieles Unbekannte stolperte.

Schon am folgenden Morgen stellte er sich seinem künftigen Abteilungsleiter vor. Die Unterredung war kurz, aber inhaltsreich.

(Fortsetzung folgt.)

Den Haag.
schen Kreisen
London stark
mit der Ver
der englischen
fassen. Man
gung der Si
von Mittwo
tive dieses er
führen und
wood habe
Oppositionsfr
krankung der
er eventuell
lösen könnt
don, so heißt
mit Verichte
tischen Rabin

Coulo
Berlin, 29
Sir Neville
französischen
tag vormitte
London
Lösung

London, 2
hat eine Un
Schiffsl
bojen ver
gen von B
Safen von
und Seega

London, 2
rad) melde
gen Tagen
Tausende vo
legt, weil
menzuarbeite

In Libe
zwei weitere
Stunden sind
nen zu verge
behaupet do
Montag noch
reits brennen
Glasgow na
der Bahnhö

Schw
vom englisch
Stockholm,
boot ist in d
von Kindes
am Freitag
N-Boot auf
ging sofort
sation mu
aufgenomme
schwedisches
bert.

Straß
Berlin, 2
Sender in
wortschreib

Im V
Ein Tatsach
m

Die The
Sie war
sehr vertret
gerade die
schen jagten
irdischen. U
sonders auf
herein.

Zwei Pu
geheuren C
und der an
beide das
Pest. Jeder
leere Riste
passenden
began in g
tes zu ver

Sie er
Mensch na
ihre Erfolg.
Ein fan
Crises Hop
Himmel un
geheuren S
selnen freie
zu seinen
trugen, lie
eines kaho
Schluffe se
erhob er die
blüffung se
zu spenden
sein Priests

Hier ab
drei Priests
und Gottes
Was mi
nicht recht
lich verrück
den und i
Cissy, und
meines Lel
Tochter ein
nicht.

Ich hatt
Mutter mi

Wechsel in der Führung?

Den Haag, 29. Aug. In hiesigen ausländischen Kreisen ist man geneigt, Berichten aus London starke Beachtung zu schenken, welche sich mit der Person des stellvertretenden Führers der englischen Opposition, Greenwood, befassen. Man geht dabei so weit, die Vorverlegung der Sitzung des englischen Unterhauses von Mittwoch auf Dienstag auf eine Initiative dieses englischen Oppositionellen zurückzuführen und spricht die Vermutung aus, Greenwood habe die Geschäfte in Vertretung des Oppositionsführers Attlee während dessen Erkrankung derart zufriedenstellend geführt, daß er eventuell Attlee in absehbarer Zeit ablösen könnte. Von Greenwood würde in London, so heißt es, auch viel im Zusammenhang mit Gerüchten über eine Erweiterung des britischen Kabinetts gesprochen.

Coulondre bei Henderson

Berlin, 29. Aug. Der britische Botschafter Sir Neville Henderson hatte mit dem französischen Botschafter Coulondre Dienstag vormittag eine Unterhaltung.

Londoner Kinder evakuiert

Lösung der englischen Schiffslichter und Leuchtböjen

London, 29. Aug. Die britische Admiralität hat eine Anordnung über die Lösung von Schiffslichtern, Leuchtböjen und Leuchtschiffen erlassen. Diese Anordnung ist in der Weise gefasst, daß die Lösung dieser Leuchtmittel in der Nacht von 10 bis 11 Uhr und von 1 bis 2 Uhr in allen Häfen und Seegegenden, die unter Kontrolle der

Admiralität stehen, ist das Anordnen von Leuchtmitteln zur Pflicht gemacht worden. Navigationslichter dürfen nur gelöscht werden, sobald die Gefahr einer Kollision besteht und müssen unmittelbar hinterher gelöscht werden.

Die Evakuierung von Kindern in London wird weiter fortgesetzt.

Wie weiter berichtet, wurden weitere 5000 Kinder im Alter von zwei bis 14 Jahren evakuiert. In völliger Ordnung wurden die Kinder in ihren verschiedenen Schulen zunächst gesammelt, um von dort London zu verlassen.

Gegen Londons Agitation

Zusammentritt des ungarischen Landesverteidigungsrates

Budapest, 29. Aug. Unter dem Vorsitz des Reichsverwesers ist der Oberste Landesverteidigungsrat zusammengetreten, um angesichts der gespannten europäischen Lage alles zu erwägen, was unter Umständen an militärischen Maßnahmen zum Schutze des Landes notwendig sein könnte.

Zu den englischen Agitationsmeldungen über die angebliche Wille Ungarns um englischen Schutz wird erklärt, daß der ungarische Gesandte zwar gestern Abend bei Lord Halifax vorgesprochen habe, daß es sich hierbei aber lediglich um einen informativen Gesprächsgegenstand gehandelt habe.

Bombenfunde in Schottland

London, 29. Aug. Wie der „Daily Herald“ meldet, haben in Coventry, wo vor einigen Tagen ein Bombenattentat verübt wurde, Tausende von Arbeitern die Arbeit niedergelegt, weil sie sich weigerten, mit den zusammenarbeitenden.

In Liverpool kam es am Montag zu zwei weiteren Explosionen. Innerhalb von 48 Stunden sind somit in Liverpool sechs Explosionen zu verzeichnen gewesen. In Schottland, so behauptet das Labour-Blatt, habe man am Montag noch rechtzeitig eine Bombe mit bereits brennender Zunte an der Bahnstrecke von Glasgow nach Edinburgh entdeckt, durch die der Bombenleger gefahren werden sollte.

Schwedisches Fischerboot

vom englischen U-Boot gerammt und gesunken

Stockholm, 29. Aug. Ein schwedisches Fischerboot ist in der Nordsee, 150 Seemeilen westlich von Lissabon, wie erst jetzt gemeldet wird, am Freitagabend mit einem großen englischen U-Boot zusammengestoßen. Das Fischerboot ging sofort unter. Die fünf Mann starke Besatzung wurde von dem englischen U-Boot aufgenommen und später von einem anderen schwedischen Fischerboot nach Göteborg befördert.

Strasburger Plumpheiten

Berlin, 29. Aug. Der Strasburger Sender polemisierte heute gegen das Antwortschreiben, das der Führer an den Mini-

sterpräsidenten Daladier geschickt hat. Er wendet sich besonders gegen das Beispiel eines Korridors in Frankreich. Der Führer wies bekanntlich darauf hin, wie sich wohl die Franzosen verhalten hätten, wenn Marzelle durch einen Korridor von Frankreich abgetrennt worden wäre. Der Strasburger Sender behauptet, daß kein Franzose diesen Vergleich annehmen kann.

Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß der größte französische Geschichtsschreiber der heutigen Zeit Jacques Bainville im Jahre 1920 ein berühmtes Buch über den Versailler Vertrag herausgegeben hat. In diesem Buch heißt es auf Seite 80 der ersten Auflage: „Stellen wir uns einmal vor, daß Frankreich besetzt worden wäre und der Sieger aus irgendwelchen Gründen für gut befunden hätte, Spanien einen Korridor bis nach Bordeaux zu gewähren, indem er uns das Departement der Niederpyrenäen und Basken gelassen hätte.“

Wie lange hätte Frankreich diese Amputation ertragen, gerade solange, wie der Sieger Frankreich gezwungen hätte, das zu tun und Spanien fähig gewesen wäre, seinen Korridor zu verteidigen. Beim Korridor von Danzig und bei Ostpreußen kann es nicht anders sein.“ Bainville kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland die Diktate nicht als endgültig annehmen könne.

Japan mißtraut London

Schanghai, 29. Aug. Die hiesige japanische Zeitung „Taichu Shimpō“ schreibt in einer Betrachtung über die politische Lage u. a., England irre sich gewaltig, wenn es glaube, daß es jetzt mit Japan leichtes Spiel in China haben werde. Japan lasse sich durch die jetzt von London ausgehende Stimmungsmache über die wahren Absichten Englands in keiner Weise täuschen.

Das führende hiesige japanische Blatt „Schanghai Mainichi“ unterstreicht diese Gedanken und erklärt u. a., England habe versucht, die von Japan angestrebte Neuordnung Ostasiens zu verhindern. Es solle sich daher über die englandfeindlichen Kundgebungen und über den Argwohn, mit dem Japan die britischen Annäherungsbemühungen beobachtet, nicht wundern.

Die Entscheidung über das zukünftige japanische Kabinett ist gefallen. General Abe hat vom Kaiser den Auftrag zur Bildung der Regierung erhalten.

An die Beauftragung des Generals werden in politischen Kreisen Hinweise auf die wichtige Rolle geknüpft, welche die Armee bei der Kabinettsbildung und bei der Ernennung der neuen Minister überhaupt spielt, und bei der Aufstellung des neuen Regierungsprogramms noch zu spielen haben wird. Dem Einfluß des bisherigen Kriegsministers wird u. a. zugeschrieben, daß die von den Kreisen älterer Politiker gewünschten Kandidaten, wie Ugaki, Hirota, und der frühere Botschafter in England Yoshida und seines früheren Pariser Kollegen Sato aufgegeben worden sind.

Dagegen hat die Armee der Einbeziehung des Londoner Botschafters Sugimura ins neue Kabinett unter der Bedingung zugestimmt, daß die große außenpolitische Linie einer engen Freundschaft mit Deutschland und Italien weiter eingehalten wird. Von der Armee werden weitere Forderungen als dringlich aufgestellt: Weniger Konferenzen, dafür mehr Taten, eine Erweiterung der Bollwerke des Ministerpräsidenten und eine Kräftigung der Beziehungen zu Japan durch Beendigung des Konfliktes mit China durch entschlossene Beseitigung aller Widerstände.

Immer deutlicher zeichnet sich ab, daß das Kabinett Hirota an der Entscheidunglosigkeit seines Ministerpräsidenten gescheitert ist. Die maßgebenden Blätter werfen ihm vor, daß er die wichtigsten Aufgaben außer acht gelassen habe und vorsichtig allen Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen sei. In 70 Konferenzen habe Hirota nichts erreicht, und das hätte die begreifliche Gegnerschaft der Armee hervorgerufen. Hirota's „moralische Diplomatie“ habe, so wird unterstrichen, während der letzten fünf Monate nichts weiter zustande gebracht, als das nutzlose Abkommen von Tokio mit England.

Von Kairo bis Aleppo

Auch der Nahe Osten verdient besondere Beachtung

Rom, 29. Aug. Am Vorabend weltgeschichtlicher Entscheidungen schenkt man in Rom auch den Vorgängen im Nahen Osten besondere Aufmerksamkeit. In Ägypten will man nach den letzten aus Kairo eingetroffenen Informa-

tionen eine zunehmende britische Kampagne feststellen, die sich besonders dagegen richtet, daß England ausschließlich in seinem imperialen Interesse Ägypten zu einer vollständigen Aufklärung zwingt, die die Goldbestände des Landes hart angreife, und die Möglichkeiten eines friedlichen, sozialen und wirtschaftlichen Aufbaues hart beschneide, wenn nicht unmöglich mache.

Die Haltung der arabischen Bevölkerung in Syrien und in Palästina verleihe nach hiesiger Auffassung um so größere Beachtung, als 50 000 Palastinajuden als Freiwillige in die britische Orientarmee eingetreten seien. Nachrichten aus Jerusalem, daß die arabische Bevölkerung sich kategorisch gegen einen Kampf an der Seite Englands ausspreche, gewinnen daher an Wahrscheinlichkeit.

Nicht geringere Bedeutung mit man gewissen Informationen aus Syrien zu, wonach die dortigen französischen Behörden einen Aufstand der syrischen Bevölkerung befürchten und, was an diesen Meldungen besonders interessant ist, daß die syrischen Bestrebungen von der Türkei unterstützt würden. Damit würde, meint man in Rom, ein eigenartiges Licht auf die Wirklichkeit des englisch-türkischen Paktes und auf die angebliche türkisch-französische Freundschaft, die Frankreich durch die Abtretung des Sandstades endgültig erkaufen zu haben glaubte, geworfen. Daß bei dieser Gelegenheit die in der Türkei sich abspielende Unruhe nach dem Abschluß des deutsch-angriesspates zwischen Deutschland und Rußland besonders unterstrichen wird, bedarf keiner Erwähnung.

Der Führer hat den Reichsgesundheitsführer Dr. Conti als Staatssekretär mit der zunächst kommissarischen Leitung des staatlichen Gesundheitswesens betraut.

Letzte politische Meldungen

Botschafter Henderson beim Führer

Berlin, 29. Aug. Der Führer empfing Dienstag Abend in der Neuen Reichskanzlei den britischen Botschafter Sir Neville Henderson in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop.

Dem britischen Botschafter wurde die Antwort des Führers auf die gestrige Mitteilung der britischen Regierung überreicht.

Bombenanschlag in Völs

Kattowitz, 29. Aug. Der polnische Aufständischenverband hat getreu dem Befehl seines Vorsitzenden, des Woiwoden Gracynski, seinen Terror gegen die Volksdeutschen noch gesteigert. Wie erst jetzt bekannt wird, haben die berüchtigten Volkssoldaten des Aufständischenverbandes am Montag auf die Häuser von zwei bekannten Volksdeutschen Attentate verübt. Diesem heimtückischen Mordanschlag fielen der Kärntnerleibschützer Schauer und ein weiterer Volksdeutscher namens Witkowski zum Opfer. Der volksdeutsche Kaufmann Polach wurde schwer verletzt. Außerdem wurde ungeheurer Sachschaden angerichtet.

Im Wirbel des Goldrausches

Ein Tatsachenbericht aus der Gründerzeit San Franziskos / Von Hermann Thimmernann

Copyright by Knorr & Hirth München

(12. Fortsetzung.)

Die Theologie!

Sie war in San Franzisko und im Saloon sehr vertreten, denn merkwürdigerweise hatten gerade die Leute, die so gierig nach dem Irdischen jagten, eine gewisse Angst vor dem Ueberirdischen. Ueberhaupt fallen die Amerikaner besonders auf religiösen Humbug zu Millionen herein.

Zwei Prediger hatten damals in Frisco ungeheuren Erfolg. Der eine war der Old Orthodox und der andere der Hallerlujah Cox, sie predigten beide das Wort Gottes und haßten sich wie die Pest. Jeder von ihnen schleppte ständig eine leere Kiste mit sich, stülpte sie an irgendeiner passenden Straßenecke um, stellte sich darauf und begann in gewaltigen Ausdrücken das Reich Gottes zu verkünden.

Sie erregten unbändige Heiterkeit, kein Mensch nahm sie ernst und darin bestand eben ihr Erfolg.

Ein fanatischer Gegner dieser beiden war Crises Hopkins, ein Freidenker. Er erklärte Himmel und Hölle und Gottvater für einen ungeheuren Schwindel und ermahnte das Volk, sich seinen freien Kopf zu bewahren. Im Gegensatz zu seinen Widersachern, die bürgerliche Kleidung trugen, lief er überraschenderweise im Gewand eines katholischen Priesters herum und zum Schluß seiner entsetzlichen Gotteslästerungen erhob er die Hand und begann zur völligen Verblüffung seiner Zuhörer den apostolischen Segen zu spenden. Dann nahm er seine Kiste, raffte sein Priestergewand und stob in den Saloon.

Sie aber konnte man Abend für Abend die drei Priester einträchtig zusammensitzen sehen und Gottes Beistand im Whisky suchen.

Was mich betrifft, so war ich in jenen Tagen nicht recht beisammen. Ich glaube, ich war ziemlich verrückt nach einem schwarzhaarigen Mädchen und ich lief recht wehleidig herum. Sie hieß Cissy, und schwarzhaarige Mädchen waren zeit meines Lebens mein Knall. Sie war dazu die Tochter eines reichen Mannes, mehr wußte ich nicht.

Ich hatte sie einmal gesehen, als sie mit ihrer Mutter mit einem vierpännigen Wagen vorbe-

fuhr. Der Wagen hielt bald an einer Bank, die beiden stiegen aus und verschwanden im Haus. Ich erkundigte mich bei dem Kutscher, wer das gewesen sei und erfuhr natürlich, daß es die Frau und Tochter des Bankiers gewesen war, natürlich, was sollten sie sonst sein, eines der reichsten Männer der Stadt, selbstverständlich. Warum sollte es bei mir nicht auch einmal zugehen wie in einem Roman, klar.

Mrs. Homestead mit Tochter Cissy Homestead, sagte der Kutscher und sie würden den Herrn Papa zum Mittagessen abholen.

Das Unglück war, daß ich mir immer genau so ein Mädchen gewünscht hatte, genau so eins, wie es mir soeben überm Weg gelaufen war. Natürlich schwebte sie für mich unerreichbar in den Sternen.

Aber ich liebte sie.

Die Geschichte dieser Liebe ist kurz.

Um drei Uhr nachmittags hatte ich sie zum ersten Male vorbeifahren sehen. Drei Uhr fünfzehn hatte ich den Mut aufgebracht, den Kutscher zu fragen. Drei Uhr zwanzig wußte ich, wer das Mädchen war.

Bis drei Uhr dreißig dachte ich, ich müßte sterben, wenn ich dieses Mädchen nicht zur Frau bekäme.

Drei Uhr fünfunddreißig kam die Familie aus der Bank und stieg in den Wagen.

Punkt drei Uhr vierzig verschwand der Wagen um die Straßenecke.

Drei Uhr fünfzig war ich mir im Klaren, daß ich dieses Mädchen niemals bekommen würde.

Drei Uhr fünfundfünfzig hatte ich mir diese große Liebe mit Stumpf und Stiel aus meinem Herzen gerissen.

Punkt vier Uhr wehte ich der Erinnerung an diese Liebe ein Glas und damit war die Sache ein für allemal erledigt.

Sie hatte mit allem Drum und Dran genau eine Stunde gedauert!

Wünsche allen unglücklich Liebenden dasselbe, Prosit!

*

Dafür freunde ich mich mit Lily festig an, sie war fünfzehn Jahre älter als ich und es war

zwischen uns nur eine Freundschaft, aber immerhin tat sie mir wohl.

Sie verkehrte trotz des strengen Verbotes ihres Vaters, eines Arztes, unentwegt jeden Abend im Saloon.

Sie hatte den Feuerfimmel.

Schon als kleines Mädchen im Kinderwagen geriet sie, wie sie erzählte, außer Rand und Band, wenn sie die Feuerwehr erblickte. Aus der Schule rannte sie weg, wenn die Feuerglocke ertönte. Als sie sich dann entscheiden sollte, was aus ihrem ferneren Leben werden sollte, wimmerte sie ihr Dasein sämtlichen Bränden in San Franzisko und sämtlichen Feuerwehrleuten.

Es gab keinen Brand, weder einen großen noch einen kleinen in der riesigen Stadt, bei dem sie nicht dabei gewesen wäre. Sie hatte eine Art Nieser für Brände und oft, wenn ich mit ihr unterwegs war, wurde sie unruhig, schnupperte in den Himmel und dann sagte sie mit mir in irgend einen Stadtteil und tatsächlich, wir sahen dann immer von weitem den vom Brand geröteten Himmel.

Sie kannte sämtliche Spritzenmänner Friscos.

Ihre besondere Heimat war die Wache der Knickerboder-Company Nr. 5. Hier half sie die Feuerprisen reinigen, flüchtete den Feuerwehrleuten die Uniformen, kochte ihnen Kaffee und machte ihnen kalte Umschläge, wenn sie einen Kater hatten.

Die Knickerboder wußten sie zu schätzen und nahmen sie als vollberechtigtes Mitglied in die Truppe auf.

Lily war im siebenten Himmel.

Sie ließ sich sofort eine Feuerwehruniform schneltern, zog an ihre schönen Beine hohe Lederstiefel, setzte sich einen Feuerwehrhelm auf die blonden Locken und begann mörderisch zu fluchen, zu trinken, Poker zu spielen und sich wie ein Mann zu benehmen.

Natürlich war sie bei jedem Feueralarm die erste und ging als letzte von der erloschenen Brandstätte weg, wahrscheinlich in der leidenschaftlichen Hoffnung, der Brand würde von neuem ausbrechen.

Ich sagte mir immer, sie sei sicher imstande, aus lauter Beseffenheit einmal selber eine kleine Brandstiftung zu veranstalten. Und das sagte ich ihr auch.

Aber siehe, die Spritzenmänner der Knickerboder-Company waren auch nicht auf den Kopf

gefallen. Lily erzählte mir, daß der Obmann gleich in den ersten Tagen, nachdem sie als Mitglied aufgenommen worden war, zu ihr ungefähr folgendes gesagt hatte: „Lily, wenn du mal selber ein Feuerchen machen willst, um uns auf den Trab zu bringen... weß ich dich selber mit meinen eigenen Händen hinein, verstanden?“

Und der Obmann sah so aus, als ob er sich nicht genieren würde, das nicht nur zu versprechen, sondern auch zu halten.

Lily war ein prachtvoller Kerl, wenn man ihren Sparren außer Sicht ließ. Zum Beispiel habe ich niemals wieder in meinem Leben einen Menschen getroffen, der so aufrichtig war wie sie. Sie log niemals und unter keinen Umständen. Sie war nicht von jener Sorte Wahrheitsfanatiker, die sich immer bemüht fühlen, mit der Wahrheit auch dort auf den Tisch zu schlagen, wo die Wahrheit nur Kuddelmuddel anrichtet. Lily schwieg in solchen Fällen.

Ich mochte sie schrecklich gern.

Ihre Freundin hieß Topsy und hatte natürlich auch einen Sparren.

Sie war ziemlich reich gewesen und hatte dann ihr Geld in wilden Spekulationen verloren. Seit dieser Unglückszeit hatte sie einen Knacks. Sie trug ihre sämtlichen Kleider aus einem wirklich unerforschlichen Grunde mit der Innenseite nach außen. Sie trug sehr bald und Lily leistete sich einen ziemlich derben Witz: sie ließ auf ihre Kosten ihrer Freundin einen Grabstein hauen und ließ ihn verkehrt auf das Grab stellen, so daß die Buchstaben nach unten schauten. Die Friedhofsverwaltung medierte, aber Lily erschien in ihrer Feuerwehruniform, den Helm auf, die langen Stiefel an und fluchte die Beamten in Grund und Boden, so daß keiner mehr an dem umgekehrten Grabstein zu bohren sich getraute.

*

Den Begriff „Schanghaier“ kennt heute der Matrose immer noch.

Er bedeutet, jemand gewaltig zum Matrosen zu pressen.

Run, dieses Geschäft blühte in keiner anderen Stadt so lippig wie in Frisco. Klar... hier desertierten eigentlich immer die Leute von den Schiffen und der Kapitän hatte unendliche Schwierigkeiten, sich neue Leute zu verschaffen.

Wer erst einmal das Fieber dieser Stadt in den Knochen hatte, verließ die Stadt nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern wurden wir getraut:

Heinrich Pierschke
Herta Pierschke
geb. Bischoff

Schwerte, August 1939

Zeitungsbote (in)

für Lichendorf-Geisende gesucht.
Schwerter Zeitung

Hilfsarbeiterin
gesucht. Eintritt am 11. September
Schwerter Zeitung

Mord vor dem Schwurgericht

Münster. Vor dem Schwurgericht in Münster begann die Verhandlung über einen Mord, dessen Entdeckung im Mai dieses Jahres berechtigtes Aufsehen erregte. Angeklagt sind zwei holländische Staatsangehörige, der am 4. 3. 1915 geborene Petrus Vos und der am 1. 5. 1917 geborene Petrus Kuiper, die beide in Belleren bei Veldum als Metzler beschäftigt waren. Beide gemeinsam wird in der Anklage Mordversuch an den Holländern Oldenburger und Groen vorgeworfen. Vos wird des Raubes an dem Holländer Jakob van Dam beschuldigt, und Kuiper hat sich wegen Beihilfe zum Raubmord und zum schweren Raub zu verantworten. Beide Angeklagten befanden sich seit 5. 5. 39 in Untersuchungshaft.

In der Verhandlung wurden die Angeklagten zunächst nach ihrem Werdegang befragt. Vos hatte die Volksschule normal besucht, und sie nach sechsjähriger Schulzeit verlassen. Er hatte dann als landwirtschaftlicher Lehrling seine Laufbahn begonnen, aber häufig seine Stellen gewechselt. Wegen Diebstahls hatte er im Jahre 1937 von vier und acht Monaten Gefängnis erhalten, nach deren Verhängung er im Jahre 1937 in Belleren bei dem Bauern L. eine Stelle als Metzler antrat, da er in der Strafkammer durch eine Zeitung erfahren hatte, daß in Deutschland Metzler leicht Stellung bekommen könnten. Im April 1938 hatte er in Holland den Kuiper kennen gelernt, und ihn veranlaßt, auch nach Deutschland zu kommen, um eine Stellung anzunehmen. Kuiper, in der Schule häufig sitzen geblieben und mit seinem ersten Lebensjahr aus der dritten Schullasse entlassen, hatte auch als landwirtschaftlicher Arbeiter angefangen. Er hatte dann Stellen bei einem Metzler und als Fahrlehrer angenommen und war, als er den Vos kennen lernte, gerade arbeitslos gewesen. Vos nahm ihn mit nach Deutschland, und verschaffte ihm, nachdem er kurze Zeit bei dem gleichen Arbeitgeber tätig gewesen war, eine Stelle als Metzler bei einem Bauern Sch. Aber auch in dieser neuen Stelle als Metzler stand Kuiper völlig unter dem Einfluß von Vos, vor dem er Angst hatte.

Wie mehrere holländische Metzler in Belleren, hatte auch Vos Devisen geschoben. So hatte er einmal 200 RM. nach Holland geschickt, war dann herübergefahren, hatte das Geld in Regimenter wieder nach Deutschland gebracht, ein Geschäftchen, bei dem er das Dreifache verdiente. Mit dem Gewinn von 420 RM. in der Tasche war er dann mit Kuiper nach Dortmund gefahren, um sich hier einen guten Tag zu machen. Mit ein paar Mädchen war er dann losgegangen und hatte in zwei Tagen die gesamten 400 RM. draufgemacht. Kuiper hatte in der Zeit nur Geld für Schlafen und Essen und für einen Kinobesuch ausgegeben. Auf der Rückfahrt von Dortmund, so erklärte Vos bei seiner Vernehmung, sei er zum ersten Male auf den Gedanken gekommen, jemanden umzubringen, da man ihm das Geld aus der Tasche geholt habe, und da die Welt so schlecht sei, daß er von da an für seinen Vorteil habe sorgen wollen.

Er habe dann gleich an die holländischen Metzler in Belleren gedacht, da es nicht auffallen werde, wenn diese verschwinden, da man immer annehmen könne, daß sie nach Holland gefahren seien. Die Holländer Oldenburger und Groen, die er um ihre Motorräder beschwindelt hatte, verlangten von ihm, daß er dies wieder gutmachen sollte, und so hatte er sie, weil sie ihn zur Zahlung für ihre Motorräder drängten, für seinen Anschlag auszuheben. Für Motorräder selbst habe er sich nicht interessiert.

Es sei ihm in diesen beiden Fällen immer um das Geld gegangen. Er hatte sich nun ausgedacht, daß er O. und G. zu sich bestellen wollte. Auf die Türschloß seiner Kammer ließ er durch den Kuiper darum die Startrommel legen. Damit G., wenn er die Klinge betätigte, einen elektrischen Schlag bekäme, der ihn töten, mindestens aber hart betäuben sollte. Dann sollte der K. mit einer Art Klinge umbringen, und den O. umbringen, er selbst hätte den O. beiseitelegen wollen. Kuiper aber war sofort, als er die Art bekommen hatte, wegelaufen, als O. und G. am Abend des Karfreitag bei Vos erschienen waren. Vos hatte das schon kommen sehen und hatte auch den O. angeschoren gelassen.

Im Juni 1938 habe er den van Dam kennen gelernt. Da sein Anschlag auf O. und G. nicht gelungen sei, habe dieser dran glauben sollen, da er ein Motorrad besaß, das er dann später verkaufen wollte. Er habe ihn am 23. April auf seine Kammer gelockt unter dem Vorwand, daß er eine Frau für ihn wisse. Hinterläßt habe er dem van Dam dann mit der Art über den



Tanz-Schule
Paul Möller
Die Schule für Gesellschaftstanz
Neuer Kursus
beginnt Freitag, den 1. Sept.
und Dienstag, den 5. Sept.
20 Uhr
im Hotel „Schwerter Hof“
Schüler-Kurse 18 Uhr
Privat-Einzelunterricht jederzeit

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
HANS LINNER
vorm. Carl Braus
Große Marktstr. 3-5

„Arbeit“ in einer Bar
Sie mußte „bis zur Bewußtlosigkeit“ laufen
Köln. In einem Kölner Nachtlokal hatte eine der Bardamen in der Nacht zum Sonntag bis früh um 6 Uhr gearbeitet. Sie erschien darauf Sonntagabend nicht zum Dienst und verlangte durch ihren Bräutigam, dem sie eine Bevollmächtigung ausgestellt hatte, vom Betriebsführer einen Krankenschein, da sie sich krank fühlte. Der Krankenschein wurde verweigert, außerdem machte der Wirt dem Bevollmächtigten davon Mitteilung, daß die Bardame freilassen solle, da sie Gäste und sogar ihre Kolleginnen überfordert habe. Die Bardame klagte daraufhin beim Kölner Arbeitsgericht auf Entschädigung in Höhe von 48 RM., bestritt, daß sie unehrlich gewesen sei und gab an, daß sie in ihrer Krankheit vier Tage lang ohne Arzt wegen des fehlenden Krankenscheins habe ausbleiben müssen. Sie sei, nachdem sie jede Nacht bis morgens bis zur Bewußtlosigkeit hätte laufen müssen, an jenem Sonntag krank geworden. Der

Wirt glaubte auch während der Verhandlung ihre Krankheit nicht und brachte einen Zeugen bei, der beobachtet haben wollte, wie die Klägerin dessen Gäste überfordert hatte. Das Gericht entschied, daß der Beklagte unter allen Umständen verpflichtet war, den Krankenschein dem Bevollmächtigten auszuhandeln. Es hielt weiterhin eine Entschädigung von 24 RM. für ausreichend. Mit diesem Urteil waren Klägerin und Beklagter einverstanden.

Der Arbeitsplatz behagte ihm nicht — Deshalb wollte er den Betrieb in Nord fenden
Solingen. Weil er sich auf seinem Arbeitsplatz nicht wohl fühlte und hoffte, auf diese

Kleintierzüchters Arbeiten im September

Der Eierertrag auf dem Hühnerhof läßt nun merklich nach, denn jetzt mausern fast alle Hennen. Die Hennen, die jetzt noch legen und dies bis in den Oktober-November hinein tun, sind fast immer das ganze Jahr hindurch fleißige Legerinnen gewesen, die dann spät und schnell mausern. Bei der Fütterung denken wir daran, daß das Huhn zum Aufbau des neuen Federkleides Eiweiß, Fett, Vitamine und Kalzium benötigt. Wir reichen Grünzeug, Garneelen, Knochenmehl, Mager- und Buttermilch, Mais, Sonnenblumenkerne, phosphorsäuren Futterkalk. Es liegt uns daran, daß die Hühner rasch durch die Mauser kommen und nicht zu lange mit dem Legen aussetzen. Es wäre deshalb töricht, wollte man die Tiere in der Mauser unzulänglich füttern. Den mausernden Tieren bieten wir im zugfreien, hellen, geräumigen Stall und Schar-Raum Schutz vor Regen, Wind und Kälte, sind die Tiere doch jetzt besonders empfindlich. Bei Einsetzen kalter Nächte kommen auch die Glasfenster wieder vor die Fensteröffnungen. Tiere, die auf Bäumen nächtigen, lasse man noch bis zum Einsetzen kalter, stürmischer Nächte gewähren, sofern nicht die Gefahr des Verflusses durch Rauzgeiz besteht, doch gewöhne man sie dann allmählich an den Stall, der in den ersten Tagen noch offenfrontig sein kann. Der Althennenbestand hat sich durch das Abschlagen verringert. Ueberaltete Tiere sind, bzw. werden geschlachtet. Die Junghehnen beziehen die Legeplätze. Sehr frühe Bruten haben bereits mit dem Legen eingesetzt, werden jedoch später nochmals in eine Teil- oder Ganzmauser kommen. Der Stall muß wegen der vielen umherliegenden Federn häufig gereinigt werden, die Stallfenster werden gepußt, damit Licht in den Stall hinein kann. Die Spätküchungen werden gut und abwechslungsreich gefüttert, damit sie sich rascher entwickeln.

Die Tauben zucht ist im großen und ganzen beendet. Die Tiere sind gleichfalls in der Mauser. Der Schlag wird gereinigt. Wir stellen einen guten Taubenstern bereit, der den mausernden Tauben Stoffe zum zum Aufbau des Federkleides und zur Kräftigung bietet. Manche Züchter entfernen jetzt auch die Brutnesten.

Wie die Hühner und Tauben in den Federwechsel, so kommen die Kaninchen nun in die Haarrung. Wir halten uns ja gern viel bei den Tieren auf, und so können wir die im Haarwechsel begriffenen Tiere des öfteren einmal durchbürsten (auch gegen den Strich). Das beschleunigt das Ausfallen des alten Haares und regt die Blutcirculation an. Nun sind wir auch bei der zweiten Heurnte. Wie bei der ersten Ernte, so wird auch diesmal alles uns zur Verfügung stehende Grünzeug, das nicht zum Verfüttern im grünen Zustande Verwendung findet, abgetrocknet oder eingefäutert. Der Winter ist lang, neu wird immer benötigt, denn es ist „das Brot der Kaninchen“, zudem darf nichts umkommen. Im getrockneten Zustande, freffen die Kaninchen manches harte, lange und bürre Gras gern, was sie in grünem Zustande verschmähen. Die Kraut- und Kohlarten beginnen jetzt mehr und mehr eine Rolle in der Fütterung zu spielen, auch Fälsch und Gartenabfälle wie Erdbeerranken, Wasserschiffe von Birnen- und Apfelmäusen, Bohnenlaub, Dilllaub, Wöhrenkraut, Unkraut, Sonnenblumenblätter usw. machen einen großen Teil der Fütterung aus. Beim Abräumen der Beete wird an die Kaninchen und Ziegen gedacht, Sellerieblätter und andere Würzkräuter zur Beigabe ins Weidfutter werden abgetrocknet. Wer sich nun endlich entschlossen hat, seine raselosen Kreuzungstiere abzuschaffen und sich eine der Wirtschaftsrassen (Wiener blau oder weiß, Chinchilla, Deutsche Großsilber, französische Silber, Deutsche Widder, Angora) anzuschaffen, wird jetzt Gelegenheit haben, preiswert

Hilfe von ihm loszukommen, versuchte ein erst sechzehnjähriger Lehrling aus dem Stadtbereich, die Stahlwarenfabrik, in der er beschäftigt war, vorläufig in Brand zu stecken. Der Bursche hatte bereits alle Vorbereitungen genauestens getroffen, die eine schwere Explosion und ein folgenreiches Unglück heraufbeschworen hätten. Glücklicherweise konnte die Tat jedoch noch rechtzeitig entdeckt und der bereits vorhandene Brandherd gelöscht werden. Der Lehrling wurde vorläufig in Schutzhaft genommen.

Schweres Verkehrsunfall

Der Weinwagen löste sich vom Motorrad
Ein Foter und zwei Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Bonn. Ein 31 Jahre alter Mann aus Bonn, der erst seit wenigen Tagen einen Kraftfahrzeugführerschein besaß, fuhr am Wochenende mit seiner Weinwagenmaschine nach Godesberg und nahm dabei seine Tochter und deren Freundin mit. Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens fuhr der Mann mit seinem Motorrad in die linke Fahrbahn, und dann drallte die Maschine gegen einen Baum. Hierdurch lösten sich Motorrad und Weinwagen voneinander. Die beiden Mädchen wurden durch die Luft geschleudert und zogen sich beim Aufschlagen erhebliche Verletzungen zu. Der Mann trug einen Schädeldruck und schwere Verletzungen an den Beinen davon. Kurz nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus verstarb der Verunglückte.

halbwüchsige Jungtiere zu kaufen. Dann bauen wir, falls nötig, auch gleich einen neuen Stall nach einer der Musterfalltypen des Reichverbandes Deutscher Kleintierzüchter. Die Ziegen kommen an schönen Tagen auf die Weide. Im Stall schützen wir sie vor Zugluft. Beim Verfüttern von Rübenblättern ist Vorsicht geboten. Auch den Ziegen bietet der Garten Abwechslung im Futter. Die Brunst jetzt ein. W. Krebs.

Bauer ach! auch darauf

Der Bauer saß auf der kleinen Bank vor seinem Hause und dampfte ganze Tabakwolken gegen den umgezogenen Himmel.

„Wird ein Gewitter geben, Hei“, rief sein Nachbar über den Weg und betrachtete prüfend den Horizont, an dessen Rand es witterte.

Dann ziffte es auch schon vom Himmel, als wolle der Blitz mit einem Schlag die Erde zerspalten. Gellende Schreie und Hilferufe durchbrachen den schwer rollenden Donner. Von allen Seiten kamen die Dörfler herbei.

Den Alten hatte der Schlag zur Erde geschmettert, daß man glaubte, sein Kreuz sei mitten durchgebrochen. Eine Anzahl Schindeln war aus dem Gebälk gebrochen, dann hatte sich der elektrische Strom den Weg an der Dachrinne entlang ins Grundwasser gesucht.

Der Bauer lag auf seiner Ofenbank und ächzte. „Ausgerechnet bei mir“, flüchtete er, „ausgerechnet mein Dach“.

„Hast ja selber schuld“, entgegnete sein Nachbar, der lange Hei, bedächtig.

„Ich“, schrie der Alte und richtete sich zornig halb auf. „Ich habe schuld, das sage nicht nochmal, du...“

„Natürlich hast Du schuld“, beharrte der andere, „habe es Dir ja gesagt, daß Deine Antenne nicht in Ordnung ist.“

„Die Antenne“, flüchtete der andere und hielt sich den Rücken. „Du hast recht, sie war nicht geerdet und schlecht isoliert, ich habe wirklich nicht mehr daran gedacht.“

„Danke Gott“, erwiderte der andere ernst, „daß der Blitz nicht zündete, aber das nächste Mal...“

„Ist auch meine Antenne in Ordnung“, flüchtete der Alte, „darauf könnt Ihr Euch wahrhaftig verlassen.“

Deutsche Meisterkassen im Rollkunstlaufen 1939
Die Deutschen Meisterkassen im Rollkunstlaufen für Männer, Frauen und Paare werden am 2./3. September in der Stadthalle in Stuttgart ausgetragen. In die Stuttgarter Halle wird eine auf 50 mal 25 Meter erweiterte moderne Zement-Albert-Platten-Rollschuhbahn eingebaut. Die ersten Europa-Meisterkassen im Rollkunstlaufen 1937 wurden ebenfalls an dieser Stelle durchgeführt, und zwar auf einer Fläche von 40 mal 20 Meter. Inzwischen hat der Rollsport eine große Entwicklung genommen und die geforderten Leistungen, die sich immer mehr in Ausführung und Stil dem Eislauf nähern, verlangen auch eine entsprechend größere Bahn, eine Entwicklung, die wohl eines Tages dazu führen wird, die Rollschuhbahn in der Größe der Kunstseilbahnen von 60 mal 30 Meter zu bauen. Das sind Größen, die heute schon hier und da im Reich tatsächlich gebaut worden sind.

Schulentlassungsfeier nach Dortmunder Vorbild
Wie in Dortmund und dadurch angeregt in anderen Orten des Reiches Schulentlassungsfeiern für die Schüler eingerichtet worden sind, hat auch Danzig die Festhaltung herausgegeben, daß beim Austritt der Kinder aus der Schule und dem gleichzeitigen Eintritt ins öffentliche Leben würdige Feiern in Gegenwart der Vertreter der Eltern, des Staates, der Partei und der SS stattfinden. Die Entlassung der Schüler erfolgt durch den Schulleiter. Die Aufnahme in die Volksgemeinschaft nimmt der Hohensträger der Partei vor.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptredakteur: Dr. Hans-Adolf Ebinger, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebinger, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. D. M. VII/39: 1499. Erscheinungstermin der Schriftleitung täglich von 10 bis 11 Uhr außer Sonntagen. Sonst nach schriftl. oder fernmündlicher Anmeldung.